Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Waelde Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde) in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Schalksmühle — Halver i. W.

№ 29. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 5—6 Uhr nachm. | Donnerstag, den 4. Februar | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | 1909.

Der Jungliberalismus in Nord und Süd.

⊕ Gummersbach, 4. Februar.

Fritz v. Lasaulx war der Kandidat der vereinigten Liberalen von Frankfurt a. M. für die letzten Reichstagswahlen. Er hat jetzt für das Frankfurter Wochenblatt: „Die Mainbrücke", einen Aufsatz geschrieben: Der Jungliberalismus in Nord und Süd, der auch als Sonderschrift (Verlag der Mainbrücke) herausgegeben ist. Wer die letzten Strömungen in den Kreisen der Jungliberalen kennen lernen will, wird mit Nutzen zu dem Schriftchen greifen. Es läßt die Gegensätze der Anschauungen offen hervortreten. Der Verfasser will sich mit liberalen Lesern aussprechen, und da wird er nicht von Einigkeit bis in die kleinsten Stücke berichten können. Das war früher nicht so und wird vielleicht auch künftig nicht so sein. Freilich sieht der Verfasser für die zukünftige Einigung des Liberalismus und den Kampf, den seine Freunde und er unternehmen, faßt er auf als einen guten Kampf für die Einigung, gegen deren Feinde und Hinderer. Dabei kämpft er, was die Lektüre angenehm macht, mit Gründen, und man würde ihm wohl zu nahe treten, wenn man glauben wollte, daß er nicht unter Umständen durch Gegengründe von seiner bisherigen Ansicht in manchen Stücken abgebracht werden könnte.

Man will die Einigung des Liberalismus. Nun könnte man entgegnen: „Der Jungliberalismus ist als neue Schattierung zu den übrigen liberalen Parteien hinzugekommen und auch innerhalb des Jungliberalismus ist man noch nicht einmal einig; also bringt er statt der Einigung weitere Zersplitterung!" Wir wollen uns dies Urteil nicht zu eigen machen. Man müßte nicht nur auf das äußere Bild, sondern auch auf das Wesen und in das Innere der Bestrebungen schauen.

Zunächst will Lasaulx den Jungliberalismus einigen. Er gibt sich redliche Mühe dazu. Nach ihm sind Name und Altersgrenze Hinderungsgründe. Im Namen solle man den süddeutschen Jungliberalen Zugeständnisse machen. Deren Wunsch sei es, daß der Name „Reichsverband der Vereine der nationalliberalen Jugend"" in „Jungliberaler Reichsverband" umgeändert werde. Auf dem letzten Vertretertage der Organisation ist der Antrag gestellt, aber abgewiesen worden. Lasaulx meint: In der Erledigung dieser oft erörterten Frage sehe der süddeutsche Jungliberalismus „mit Recht ein Symptom entweder für die innere Kraft und notwendige Selbständigkeit seiner norddeutschen Freunde oder für die Abhängigkeit und Willenslosigkeit derselben gegenüber den maßgebenden Stellen der Berliner Parteileitung".

In der Altersfrage ergreift Lasaulx nicht so ausgesprochen Partei, aber er trägt doch mehr Gründe gegen die Beschränkung der Mitglieder der jungliberalen Vereine auf die jugendliche Welt bis zu 40 Jahren als dafür zusammen. Er empfiehlt den Anhängern der Altersgrenze eine Nachprüfung ihrer Anschauungen; wir empfehlen die auch ihren Gegnern. Einleuchtend erscheint uns dann, was er mit Frontstellung gegen den bayerischen Jungliberalismus über die Fähigkeit der Jungliberalen, als Bindemittel für den gesamten Liberalismus zu dienen, sagt: „Eine Gruppe, die die Einigung des Liberalismus auf ihre Fahne geschrieben hat, darf nicht auf dem linken Flügel der zu einigenden liberalen Parteien stehen, sondern muß eine Mittelstellung einzunehmen suchen." Und im einzelnen sagt er von der Hübschschen Richtung in der jungliberalen bayerischen Organisation:

„Leider hat im bayerischen jungliberalen Landesverband eine Richtung die Oberhand gewonnen, die utopistischen, allgemein-liberalen Zielen nahegekommen zu sein glaubte, vergessend, daß diese Ziele nicht mit Ueberstürzung, nicht mit Gewalt ertrotzt, sondern in langsamer, stetiger, aber sicherer Erziehungsarbeit erreicht werden müssen. Der jungliberale Landtagsabgeordnete, Herr Hübsch, der in Würzburg noch den Anschluß an den Reichsverband vertrat, hat sich jetzt an die Spitze der allgemein-liberalen Organisationsversuche gestellt und der Mißerfolg, den er mit seinen Organisationsvorschlägen bei allen liberalen Parteien Bayerns erfahren hat, wird ihn überzeugt haben, daß es ein Fehler war, nicht an seinem Standpunkt festzuhalten."

Doch gibt Lasaulx die Hoffnung, daß sich die bayerischen Jungliberalen mit dem Reichsverbande einigen werden, nicht auf. Den Badenern scheint er einige gerechte Beschwerdepunkte zuzuschreiben. Er führt da auch die Stellung der preußischen Parteifreunde zum Wahlrecht an; aber hierin ist Lasaulx für seine eigene Person doch wohl anderer Meinung. Er sagt: Der Verlauf der preußischen Landtagswahl von 1908 „hat die mangelnde Zugkraft der Forderung nach dem gleichen Wahlrecht erwiesen. Heute steht fest: Zum gleichen Wahlrecht in Preußen kommen wir nur auf dem Wege über ein anderes Wahlrecht, das zwischen dem ersteren und dem heutigen Klassenwahlrecht liegt." — Im ganzen gewinnt man aus der Schrift Lasaulx' den Eindruck, daß der Verfasser einen Teil des ursprünglichen jungliberalen Gedankengehalts, so die Treue zur nationalliberalen Partei, festhält, einen anderen Teil aber aufgibt, ohne daß triftige Gründe für eine Meinungsänderung vorzuliegen scheinen.

Vom Tage.

* Gummersbach, 4. Februar.

Royalismus und Reklame.

Herr Adolf Stein, gegen den vor einigen Monaten sehr böse Vorwürfe in der Oeffentlichkeit erhoben wurden, hat das Bedürfnis gefühlt, besagter Oeffentlichkeit — und vielleicht nicht nur ihr — sich von neuem in Erinnerung zu bringen. Zu dem Ende hat er bei Theodor Weicher in Leipzig ein schmächtiges Bändchen über den Kaiser erscheinen lassen, für das Verlag oder Autor eine in deutschen Landen gottlob nicht eben häufige, arelle und aufdringliche Reklame veranstaltet haben. Dank diesen plumpen Künsten hat das Elaborat bei Ahnungslosen und Ununterrichteten eine Beachtung gefunden, die mancher ernsthaften Arbeit versagt bleibt, und so sind auch wir wohl oder übel gezwungen, mit ein paar Worten darauf zurückzukommen, um vor ihm zu warnen. Nicht wegen der angeblich authentischen Neuheiten, von denen die marktschreierische Voranzeige spricht. Was in der Beziehung aufgetischt wird, ist, wie die Geschichte von der Krügerdepesche, zumeist nicht neu. Und authentisch ist es vermutlich auch nicht. Herr Adolf Stein ist ein geschickter Bluffer, der durch dreist und keck vorgetragene Anekdoten Geschichte zu machen glaubt, und der sich diesem für ihn vielleicht nicht ganz unvorteilhaften Vergnügen um so unbekümmerter hingeben darf, als ihm jede eigentliche wissenschaftliche Bildung und somit die Möglichkeit und Fähigkeit zu historischer Kritik abgehen. Die Tendenz seiner Arbeit ist zudem erst recht nicht neu: Herr Adolf Stein ist in einem seiner Nebenämter auch Rundschauer der „Allgem. Evang. Kirchenzta.", und da hat man seit den Novembertagen bereits Woche für Woche lesen können, daß Kaiser Wilhelm ein tragischer Dulder sei, den sein Volk und — sein Kanzler verrieten. In seinem Buch, in dem die wohltätigen Schleier der Anonymität ja nicht mehr Herrn Steins schwanke Gestalt umziehen, tritt diese hülsenfeindliche Tendenz nicht ganz so offenkundig zutage. Vorhanden ist sie auch und gerade in dieser Heimlichkeit und Verkleidung kann sie gefährlicher wirken als sonst. Alles in allem ein höchst unerfreuliches, aus keinem reinen Geiste geborenes Buch, dem man schon um seiner Reklame willen das Schicksal von Peter Ganters „Doppelter Moral" bereiten sollte.

Die Nationalliberalen und die Nachlaßsteuer.

Herr Viktor v. Podbielski, der eine Zeit lang an Podagra schwer darniederlag, scheint erfreulicherweise wieder ganz genesen zu sein. Seit geraumer Weile ist er einer der fleißigsten Agitatoren des Bundes der Landwirte. Munter und unentwegt zieht er im Lande umher und produziert sich in der ihm eigenen humorvollen Klarheit der Gedanken. Neuerdings hat der Herr Staatsminister a. D. auf solche Art in der Provinz Hannover gewirkt. Zugleich aber betätigte sich mit ihm Herr Diedrich Hahn und beide boten in edlem Wetteifer ihres Witzes Schärfe auf, dem Fürsten Bülow allerlei Schnödigkeiten zu sagen und die Nachlaßsteuer zu bekämpfen. Der Kanzler, meinte hoheitsvoll und herablassend der Bundesdirektor, möge die Versuche, die Agrarier zur Nachlaßsteuer zu bekehren, aufgeben. Denn der Kanzler habe mehr als einmal seine Ueberzeugung gewechselt und könne also als „richtiger Missionar" für treue Bündlerherzen nicht in Betracht kommen. Nun könnte man ja freilich fragen, wie oft denn eigentlich Herr Diedrich Hahn seit seinem unfreiwilligen Ausscheiden aus der nationalliberalen Partei seine Ueberzeugung gewechselt hat. Aber derlei Ueberlegungen pflegen in blindlerischen Versammlungen grundsätzlich nicht angestellt zu werden. Wenn das Schlagwort und die Lachsalve dröhnt, hat der Redner gewonnenes Spiel. Weniger Glück dürften die nebenhergehenden Versuche der agrar-konservativen Presse haben, die Nationalliberalen in diesen Streit um die Nachlaßsteuer hineinzuziehen. Da wird an der einen Stelle behauptet: die Abgg. Bassermann, Paasche und Graf Oriola würden gegen die Nachlaßsteuer stimmen, und an einer anderen wieder: die Nationalliberalen trieben überhaupt nur ein falsches Spiel. Sie wünschten sich zu salvieren. Deshalb möchten sie, daß die Nachlaßsteuer durch die Konservativen angenommen oder abgelehnt würde, damit ihnen dann im guten wie im bösen ein Prügelknabe zur Verfügung stünde, auf den alle Schuld sich abschieben ließe. Gegenüber diesen törichten Unterstellungen kann immer nur wiederholt werden, was hier schon vor Monaten ausgesprochen wurde: die Nationalliberalen werden in keine Finanzreform willigen, die den erforderlichen Neubedarf ausschließlich auf dem Wege einer Konsumbesteuerung aufzubringen sucht. Ueber die Gestalt der direkten Steuer indes, die dem Steuerbouket einzufügen ist, werden sie mit sich reden lassen. Da werden sie sich nicht auf die Nachlaßsteuer versteifen, sondern auch einer andern direkten Steuerform zustimmen, sofern die nur Aussicht hat, von der Mehrheit akzeptiert zu werden. So stand die nationalliberale Partei von Anbeginn zu diesen Fragen und so steht sie noch heute. Alles andere ist Legende oder Unterstellung.

Die Stellung des Reichskanzlers zur Sozialdemokratie

beleuchtet der frühere nationalliberale Landtagsabgeordnete für Flensburg Professor C. Metzer in einem lesenswerten Artikel des „Tag". Nachdem er die beiden Kampfesmöglichkeiten gegen die Sozialdemokratie, Anwendung schärfster Waffen einerseits und Reform anderseits dargelegt hat, führt Professor Metzer fort: „Das Programm des jetzigen Reichskanzlers bewegte sich in der Richtung der Reformer . . . In erster Linie will er die bestehende Staatsordnung gegen jeden Angriff verteidigen und jeden Widerstand gegen die Gesetze rücksichtslos niederwerfen. Daß er es damit sehr ernst meint, hat er an jenem Sonntag im Januar 1906 hinlänglich bewiesen . . Besonderes Gewicht legt der Reichskanzler dabei auf das Zusammenhalten der bürgerlichen Parteien, und er will alles vermeiden, was diese Einigkeit stören kann. . . . . Endlich hat der Reichskanzler erklärt, daß er die Sozialreform wie bisher weiter fortführen wolle; auch konnte er mit Recht darauf hinweisen, daß keine Partei den Fortschritten auf diesem Gebiete entgegentrete, sondern daß man nur uneinig sei über das Tempo, das dabei innegehalten werden müsse." — Hierauf führt Professor Metzer aus, daß der Reichskanzler das oben entwickelte Programm in seiner letzten Rede im Abgeordnetenhause in zwei Punkten ergänzt habe. Davon stimme der eine mit dem bisherigen System überein, während der andere aber damit im Widerspruch stehe. Man liest darüber in dem Artikel weiter: „Der Reichskanzler weist auf die Notwendigkeit hin, die Sozialdemokratie in der Presse zu bekämpfen. Sehr richtig . . . . Nun hat aber außerdem der Reichskanzler auf ein neues Sozialistengesetz hingewiesen. Früher hatte er erklärt, daß er

---

× Adel.

Roman von Ludwig Habicht.

41 (Nachdruck verboten.)

„Aber es handelt sich doch um Ihre Einnahmen!" warf Frau von Maunhof hin.

Leonardo lachte. „Ach, alle diese Dinge sind in den Händen meines Bruders am besten aufgehoben. Er ist erzogen, um einen großen Besitz zu verwalten, ich nicht. Er fragt mich zwar um alles, aber ich sage immer: „Behalt Du, ich verstehe mich ja doch nicht darauf."

„Das wird sich mit der Zeit lernen", schmunzelte der General und Aletta überlegte bei sich, welche Aussichten sich neben diesem Manne, der ehrlich bekannte, daß er nicht zu befehlen verstehe, einer klugen und energischen Hausfrau öffnen würden. Bernhard mußte natürlich aus dem Schlosse entfernt, sein Einfluß auf den Bruder vernichtet werden und sie traute sich zu, dies recht geschickt zu bewirken.

Sie wurde in ihrem Sinnen unterbrochen durch den Eintritt dessen, mit dem sie sich soeben nicht gerade in freundlicher Weise beschäftigt hatte. Bernhard Tannhausen trug einen schwarzen Sammetrock und blendend weiße Wäsche, sah frisch und recht belebt aus und hatte in der ungezwungenen Art, mit der er jetzt die Gäste begrüßte und sein Ausbleiben entschuldigte, weit mehr das Ansehen des Hausherrn als Leonardo, der seine Verlegenheit nicht ganz verbergen gekonnt und aufatmete, als er den Bruder wieder an seiner Seite wußte.

„Glücklicherweise hat man Sie nicht trocken sitzen lassen!" scherzte er, den gut besetzten Tisch überschauend, und wunderte sich im stillen, daß Leonardo Umsicht genug besessen, die erforderlichen Befehle zu erteilen, erhielt aber sogleich von diesem den Bescheid: „Dafür mußt Du Dich bei der Baronesse bedanken, sie ist so gütig gewesen, die Befehle zu erteilen."

„Das ist höchst liebenswürdig von Ihnen", wandte er sich zu Aletta und diese antwortete sogleich übermütig: „Verzeihen Sie, lieber Bernhard, daß ich Ihnen ein wenig ins Handwerk gepfuscht habe. Wie ich höre und sehe, sind Sie Majordomus bei Ihrem Bruder."

Bernhard biß sich auf die Lippen; er fühlte den Stich, auch Leonardo war recht unangenehm davon berührt, aber doch nicht gewandt genug, um ihn in geeigneter Weise abzuwehren. Bernhard, der recht gut merkte, was in ihm vorging, kam ihm zuvor und sagte heiter: „Solche Dinge braucht keiner von uns anzuordnen, die besorgt unsere Wirtschafterin. Leonardo besitzt überhaupt vom Vater her vortreffliche, vertrauenswerte Beamte und würde sehr gut ohne mich fertig werden."

„O nein, nein", wehrte der Majoratsherr. „Ich wüßte nicht, was ich anfangen sollte ohne Dich."

„Glaube ich Ihnen gern!" mischte sich der General ein. „Die Verwaltung eines Grundbesitzes will gelernt sein. Mich kommt es heute noch sauer an, und Ewersburg ist doch mit Tannhausen nicht zu vergleichen. Haben Sie abgeschlossen und einen guten Preis für Ihren Weizen erzielt, lieber Bernhard?" wandte er sich an den letzteren.

„Ich glaube wohl und hoffe, Du wirst zufrieden sein, Leonardo; selbstverständlich habe ich den Abschluß vorbehaltlich Deiner Genehmigung gemacht."

„Das hast Du doch nicht nötig, Bernhard, was Du tust, ist recht; wie oft muß ich Dir das sagen!" erwiderte Leonardo mit sanftem Vorwurf. Alettas Stirn zog sich in Falten, die Baronin nickte aber dem Majoratsherrn freundlich zu. Sie hatte bis jetzt nicht viel für ihn übrig gehabt, Bernhard war und blieb ihr Liebling; aber seine verständige Gesinnung, die sich im Verhalten gegen den Bruder kundgab, gefiel ihr.

Aletta war inzwischen auf den Altan getreten. Die Sonne stand schon tief. Aus dem Tale stiegen leise Schatten auf, Berg und Wald verschwammen im rötlichen Licht. „Es wird kühl", sagte sie wieder ins Zimmer tretend und schauerte leicht zusammen, „der Abend bricht auch herein. Wenn mein Wunsch heute noch erfüllt werden soll, so dürfte es die höchste Zeit dafür sein."

„Und dieser Wunsch wäre?" fragte sehr beflissen Leonardo.

„Ich möchte das liebe alte Schloß wieder einmal durchwandern. Wollen Sie mich führen?" fragte sie einschmeichelnd.

„Ich werde wohl bitten müssen, daß Sie mich führen, mein gnädigstes Fräulein", entgegnete Leonardo lächelnd, „Sie wissen hier sicher besser Bescheid; ich befinde mich ja erst seit kurzer Zeit auf der Burg meiner Väter."

„So kommen Sie!" rief sie aufspringend. „Edgar, Du begleitest uns doch? Den Eltern muten wir selbstverständlich das Treppensteigen nicht zu, sie erwarten hier in Freund Bernhards Gesellschaft unsere Rückkehr."

„Du hast ja die Rollen außerordentlich gut verteilt", spottete der Bruder, der heute wieder im Zivilanzug erschienen war und lieber bei der jetzt entkorkten Flasche Wein sitzen geblieben wäre. Er stand jedoch sogleich auf und verließ mit der Schwester und Leonardo, der ihr den Arm reichte, das Zimmer.

Die Voraussetzung des Grafen erwies sich noch weit zutreffender, als er selbst geglaubt haben mochte. Aletta wußte im Schlosse ganz ausgezeichnet Bescheid. Es war, als ob sie katalogisiert habe. Jedes Bild, jedes originelle Gerät, jedes alte Möbel oder Prunkstück kannte sie, ja sie wußte sogar, durch wen es erworben oder ererbt, welche der Schloßfrauen es als Heiratsgut mitgebracht hatte. Im Ahnensaal konnte sie alle Namen der Abgebildeten an den Fingern herzählen und war mit dem Lebensgang eines jeden vertraut.

Als ihr Leonardo seine Bewunderung darüber kundgab, erwiderte sie: „Ach, Ihr lieber, seliger Vater hat mir das alles so oft erzählt und sich so sehr gefreut, wenn ich alles gut behielt, da tat ich es ihm zuliebe. Er hoffte —" sie brach verschämt ab und rief, sich umwendend: „Aber wo ist denn mein Bruder geblieben? Den werden unsere Ahnengeschichten gelangweilt haben und er hat sich stillschweigend gedrückt. Nun, mag er; Sie bringen mich auch sicher zu meiner Mutter zurück."

Sie verschwieg natürlich, daß sich Edgar, ihrem Winke folgend, entfernt hatte und lehnte sich fester auf Leonardos Arm.

„Es wird für uns Zeit, diese Räume zu verlassen, obwohl ich noch stundenlang zuhören könnte", meinte Leonardo, während er mit ihr den Saal verließ und ihren Arm an seine Brust drückte.

Sie tat, als ob sie das garnicht bemerkte und plauderte weiter: „Es muß doch ein erhebendes Gefühl sein, ein Glied in der Kette einer so langen Ahnenreihe zu bilden. Ich würde sehr stolz sein, wenn ich das von mir sagen könnte."

„Sie gehören doch auch einer adligen Familie an?" fragte er.

„Das wohl, aber unser Adel ist viel jünger, erst Papas Großvater ist geadelt worden. Gegen die Tannhausens sind wir Parvenus. Sie dürften eigentlich garnicht mit uns umgehen", setzte sie kokett hinzu.

Leonardo durchrieselte es warm. Das Mädchen verstand es durch die leise Berührung ihrer Hände, durch ihr sanftes Anschmiegen, durch den Duft ihres Haares und ihrer Kleider sein Blut in Aufruhr zu bringen. Nur mit Mühe hielt er an sich, daß er sie nicht an sich riß, ihr Gesicht, ihren Mund, ihren Hals nicht mit Küssen bedeckte. Aber er beherrschte sich. So stürmisch durfte er nicht vorgehen. Der Vater hatte sie dem Bruder als Braut bestimmt und dieser noch nicht völlig seinen Verzicht auf sie ausgesprochen. Erst mußte er noch einmal ehrlich und ernsthaft mit Bernhard reden, ehe er sich ihr werbend nahen durfte.

Es war eine Pause in der Unterhaltung eingetreten; wartete Aletta vielleicht darauf, daß Leonardo sprechen sollte? Als dies nicht geschah, begann sie wieder: „Sie schweigen, Herr Graf. Teilen Sie meine Ansichten hinsichtlich des Adels nicht?"

„Ach, ich bin ja erst seit kurzer Zeit Graf", seufzte er; „ich —"

„Das ist nicht der Fall!" fiel sie ihm eifrig in die Rede. „Sie sind Graf kraft Ihrer Geburt. Ihr Vater und Ihre Mutter —"

„O, lassen Sie das", bat er, denn jede Erwähnung seiner Mutter bereitete ihm einen beinahe körperlichen Schmerz; „sie hat mich aus dem Vaterhause gerissen, ereignungslos in die Welt geschleudert."

„Und Gottes Güte hat Sie wieder dahin zurückgeführt", sagte Aletta mit frommem Augenaufschlag. „Sie stehen jetzt an der Stelle, die Ihnen nach göttlichem und menschlichem Recht gebührt."

„Ach, ich kann mich noch garnicht darein finden", bekannte er ehrlich.

„Das werden Sie bald lernen", erwiderte sie zuversichtlich.

„Ich glaube es kaum. Und dann das mich peinigende Gefühl, daß ich meinen Bruder aus seinem Besitz verdrängt habe."

„Aber das ist doch nicht der Fall. Das Majorat kommt ja stets mit vollem Recht dem Erstgeborenen zu und das lobe ich sehr."

(Fortsetzung folgt.)

von einer nervösen Gesetzesmacherei nicht viel halte, da die jetzigen Gesetze genügenden Schutz gewährten. Jetzt hat er diesen Standpunkt verlassen und es nicht mehr völlig abgelehnt, daß die Regierung der Sozialdemokratie gegenüber den Weg der Gesetzgebung beschreite, wenn sie zu der Ueberzeugung gelange, daß die jetzigen Mittel nicht ausreichten. Welche Ursache dieser Kurswechsel hat, ist nicht ersichtlich. Man kann aber nur davor warnen, den neuen Weg weiter zu verfolgen. Die Erfolge gegen die Sozialdemokratie sind nur der Einigkeit unter den bürgerlichen Parteien zu verdanken. Ein Ausnahmegesetz würde dieser sofort ein Ende machen. Dazu kommt, daß sich innerhalb der Sozialdemokratie selbst eine Zersetzung zeigt in der Richtung, daß die radikalen Elemente die Führung verlieren und die Gewerkschaften in den Vordergrund treten. Ein Ausnahmegesetz würde dieser wünschenswerten Entwicklung ein Ende machen und die innere Einigkeit sofort wieder herstellen. Es muß daher die Aufgabe der Parlamente und der Presse sein, solchen Plänen gleich im Beginn, wenn sie auftauchen, mit allem Nachdruck entgegenzutreten." — Man kann diesen wohl überlegten Sätzen nur zustimmen.

Das Brausen eines Orkans.

Am Sonntag veranstalteten die „Genossen" auch in Frankfurt Wahlrechtsversammlungen. Um Stimmung für den Besuch der Versammlungen zu machen, veröffentlichte die Frankfurter „Volksstimmung" einen Aufruf an die „Proletarier". Dieser Aufruf ist von unfreiwilliger Komik. Nachdem von Bordellbesitzern, die die erste Landtags-Wählerklasse bilden sollen, gesprochen worden ist, folgen nachstehende „liebliche Phrasengebilde": „der Hungerschrei der Masse", „die Flinten, die Säbel, die Kanonen gegen das Volk", „schamlose Ausplünderei der breiten Masse", „das Feuer soll den herrschenden Klassen angezündet werden" usw. Am Schlusse des Aufsatzes heißt es: „Die preußische Wahlrechtsbewegung muß eine unwiderstehliche Stoßkraft erhalten, daß sie auf den Rücken purzeln, die nationalliberalen Helden, die freisinnigen Waschlappskis und auch die Frechsten der Frechen, die ostelbischen Junker. Darum gilt es, Arbeiter Frankfurts, zu den morgen stattfindenden Protestversammlungen die Säle bis auf das letzte Plätzchen zu füllen. Wer morgen zu Hause bleibt und auf der Ofenbank sitzen bleibt, handelt wie ein Soldat, der vor dem Feinde die Fahne verläßt. Und es ist nicht die Fahne irgendwelcher Machthaber und Tyrannen, sondern die Standarte der Massenrechte und Massenfreiheit, die wir aufpflanzen. Darum auf! In Reih und Glied! Formt die Sturmkolonnen des Proletariats!!! Wie das Brausen eines Orkans soll es den herrschenden Parteien in Ohr und Herz dröhnen: Nieder mit der Dreiklassenwahlschande!" — Dieser „Orkan" sollte auch in Breslau, Köln, Hannover usw. „brausen"; indessen endeten die Demonstrationen überall nur mit stumpfsinnigem Massenbummel, bei dessen Harmlosigkeit die Polizei nur vereinzelt zum Eingreifen Anlaß fand.

Alkohol und Heer.

Die Verbannung des Schnapses aus der russischen Armee ist beschlossen. Bisher haben die Mannschaften an den verschiedenen Staatsfeiertagen, und deren gibt es ja in Rußland nicht wenig, bei Märschen, Lagerübungen usw. reglementsmäßig eine Branntweinration erhalten. Der Militärkonseil hat nun beschlossen, daß bis auf weiteres, d. h. bis zur gesetzlichen Regelung dieser Frage, die Branntweinration je nach den örtlichen Verhältnissen und der Jahreszeit durch leichten Traubenwein, Bier oder besseres Essen zu ersetzen ist. Den einzelnen Truppenchefs bleibt es überlassen, unter diesen Ersatzmitteln für Branntwein zu wählen. Gleichzeitig wird der Branntwein auch aus den Kantinen verbannt; dieselben werden nur leichten Traubenwein (russische Landweine, die freilich etwas sauer schmecken, kann man schon für 23 Kopeken die Flasche erhalten) und Bier führen dürfen. Endlich wird auch den Chefs aller Grade verboten, nach ihrem Ermessen an ein ganzes Kommando Branntwein zu verteilen, sei es Kriegs- oder Friedenszeit. Nur einzelnen Unteroffizieren darf als „Arznei" Branntwein gegeben werden. Auf diesen Beschluß ist zweifellos nicht ohne Einfluß geblieben, daß in der Reichsduma eine sehr starke Gruppe von Mitgliedern aller Fraktionen, gegen 130 Mann, unter Führung des Abgeordneten Tschelnokoff eifrig dafür agitiert, daß von der Regierung Schritte zur Bekämpfung der Trunksucht getan werden. Weiter haben auch viele hohe Militärs, wie Generaladjutant Mischtschenko, aus dem Kriege die Erfahrung mitgebracht, daß die Branntweinration ihre großen Uebelstände hat. Unter den Soldaten wird aber die Entziehung des Branntweines viel Unzufriedenheit erregen, und es wird große Aufmerksamkeit seitens der Vorgesetzten bedürfen, daß der geliebte „Wodka" auch wirklich aus den Kantinen verschwindet. Daß man jetzt im Militärressort trotzdem zu dieser Reform schreitet, beweist, daß man hier die in den Befreiungstagen stark gelockerte militärische Disziplin im großen und ganzen für wiederhergestellt erachtet. In dieser Hinsicht verdient der Schritt des Militärressorts besondere Aufmerksamkeit.

Rheinland-Westfalen.

Gummersbach, 4. Febr. In der Kreisausschußsitzung am 25. v. Mts. waren unter dem Vorsitz des Herrn Landrats Fischer sämtliche Mitglieder anwesend. Mit der Uebertragung des seitens der Gemeinnützigen Baugesellschaft des Agger- und Wiehltales i. Lt. Herrn Emil Noß in Wülfringhausen gewährten Darlehens an dessen Bruder Herrn Otto Noß, welcher das Besitztum erworben hat, erklärte sich Kreisausschuß einverstanden. Auch übernahm Kreisausschuß bei den von der vorgenannten Baugesellschaft vorgelegten vier weiteren Baugesuchen die Garantie in der gewünschten Höhe. Dem Kreistag soll vorgeschlagen werden, von 1909 ab bis auf weiteres zu den Kosten der Fahrpostverbindung Wiehl-Nümbrecht einen Zuschuß in der bisherigen Höhe zu zahlen, vorausgesetzt, daß die Gemeinden Wiehl und Nümbrecht dessen Hälfte erstatten. Der Zuschuß wird nur solange zu zahlen sein, als nicht durch die Anlage einer Bahnverbindung das Bedürfnis für die Personenpost fortfallen sollte. Kollegium nahm Kenntnis von dem Ergebnis der durch das Mitglied Herrn Erkenzweig erfolgten Prüfung der Rechnung der Kreiskommunalkasse für 1907 und beschloß, die Rechnung dem Kreistag zur Abnahme vorzulegen. Sodann wurde über drei Anträge auf Stundung der Konzessionsabgv. Kreisumsatzsteuer entschieden und verschiedene Neuveranlagungen vorgenommen. Die von der Gemeinde Gimborn beschlossene Aufnahme einer weiteren Anleihe von 2000 Mk. bei der eigenen Sparkasse für den Schulhausneubau in Hegescheid zu 4 Prozent Zinsen und 1½ Prozent Tilgung genehmigte Kreisausschuß. Entsprechend dem Beschlusse des Gemeinderats setzte er die Entschädigung des Bürgermeisters in Wiehl für Heizung und Reinigung der Bureauräume vom 15. Dezember 1908 ab auf jährlich 300 Mk. fest und erklärte sich gleichzeitig mit der Erhöhung der Bureaumiete um 150 Mk. für zwei weitere Räume einverstanden. — Dem Wunsch des Gemeinderats von Marienberghausen entsprechend soll dem Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz die Wiederernennung des bisherigen Beigeordneten Gustav Heckmann in Harscheid in Vorschlag gebracht werden. — Auf Antrag der städtischen Armenverwaltung in Elberfeld und der Armenverwaltung von Lieberhausen erfolgten resolutorische Verpflichtungen zur Zahlung von Unterstützungsbeiträgen. Dem Oberbergischen Kaninchenzuchtverein in Wiehl bewilligte Kreisausschuß für seine im März stattfindende Kaninchenausstellung zwei Geldpreise. Zu dem Nachtragsvertrage mit der Provinzialverwaltung wegen Benutzung der Provinzialstraße bei Kotthausen und Winterborn für die elektrische Stromleitung gab Kreisausschuß seine Zustimmung. Auf Antrag des Ausschusses der rheinischen Frauenhilfe bewilligte Kreisausschuß zu den Ausbildungskosten von drei Mädchen aus dem hiesigen Kreise als Helferinnen in der freiwilligen Krankenpflege einen Zuschuß von je 20 Mk. Der Vorsitzende gab alsdann Kenntnis von dem Stande der Verhandlungen betreffend das Kleinbahnprojekt Bielstein-Hermesdorf. — Den Schülerinnen der Haushaltungswanderschule soll fortan nach beendetem Kursus ein Zeugnis ausgestellt werden. Mit der Mühlenthaler Spinnerei und Weberei A.-G. schloß Kreisausschuß einen Vertrag bezüglich der Wasserlieferung an das Gendarmeriehaus in Dieringhausen.

* Gummersbach, 4. Febr. Lernt ein Handwerk! Diese Mahnung ergeht jetzt wieder an die Ostern zur Entlassung aus der Schule kommenden Knaben. Warum? — Während in den meisten anderen Berufen Ueberfüllung herrscht, ist in Handwerk und Industrie die Nachfrage nach regelrecht ausgebildeten Arbeitskräften noch immer groß. Vor allen Dingen hat der junge Mann, der ein Handwerk ordnungsgemäß erlernt hat, auch heute noch in den meisten Handwerkszweigen die sichere Aussicht, einst ein selbständiger Meister zu werden und sich mit verhältnismäßig geringem Kapital eine freie und gesicherte Existenz zu erringen. Hierzu gehört freilich neben der rein praktischen auch eine gründliche theoretische und wirtschaftlich-kaufmännische Ausbildung. Auch diese wird dem Handwerker heute bequem und in ausreichendem Maße in den immer mehr sich entwickelnden Fortbildungs- und Fachschulen, in Gesellen- und Meisterkursen geboten. Auch wenn es der Handwerker nicht bis zum selbständigen Meister bringen sollte, so erwirbt er als Facharbeiter und Handwerksgehilfe einen höheren Lohn und findet eher dauernde Beschäftigung als der ungelernte Arbeiter. In größeren Unternehmen stehen ihm lohnende Stellungen als Meister und Werkführer offen. Erfordert es von manchen Eltern anfänglich ein Opfer, wenn sie ihren Knaben ein Handwerk lernen lassen, so sollen sie doch bedenken, daß sie dafür nachher durch den höheren Verdienst ihres Kindes reichlich entschädigt werden. Die Handwerkskammern sind mit Unterstützung der Behörden erfolgreich bemüht, dem Handwerk ausreichenden und ordentlichen Nachwuchs zuzuführen. In den letzten Jahren haben mehrere Städte hierbei sich der Mitwirkung der Schule bedient. Von den Volksschul-Rektoren werden Verzeichnisse der abgehenden Knaben, die ein Handwerk erlernen wollen, aufgestellt und an eine Zentralstelle weitergegeben, wo die Lehrlinge nach Berufen zusammengestellt werden. Diese Listen, liegen an einer Zentralstelle zur Einsichtnahme der Beteiligten offen. Gleichzeitig wird dort sachgemäße Auskunft an die Eltern, Lehrlinge usw. erteilt.

o. Dümmlinghausen, 4. Febr. Es ging uns ein Bericht des Turnvereins Dümmlinghausen-Hesselbach (e. V.) zu. Folgendes wird besonders für unsere Leser aus den Ortschaften des Bezirkes des genannten Vereins von Interesse sein: Der Turnverein D.-H. hat zur Zeit über 150 Mitglieder. Die Damenriege zählt 20 Turnerinnen. Auffallend zahlreich ist unter den aktiven Turnern die Zahl der Turnzöglinge von 14—17 Jahren, so daß ein guter Nachwuchs in Aussicht steht. Der schönen Turnsache fern nur halten sich hier die Anhänger der verschiedenen religiösen Gemeinschaften. Das Hauptereignis des verflossenen Jahres war für den hiesigen Turnverein die Einweihung seines Turnplatzes am Himmelfahrtstage, der mit seiner herrlichen Aussicht, seinen Terrassen, den zahlreichen Kastanien- und Tannenbäumen, der prächtigen „Jahnlinde", mit seinen bequemen Ruhebänken und dem hochragenden Turnerwappen einen angenehmen und schönen Aufenthalt bildet. Der Turn- und Spielplatz hat zwar einen Kostenaufwand von 4000 Mk. erfordert, doch die Turner sind stolz auf ihr Werk, welches sie mit anerkennenswerter Hilfe der für das Turnen begeisterten Bevölkerung schuldenfrei besitzen. — Bei dem letzten Gauturnfest in Strombach 1908 errang der Verein 12 Preise, darunter den 1. Preis in der 2. Abteilung, einen Musterriegenpreis und den 1. Preis im Eilbotenlauf. Bei dem volkstümlichen Wetturnen des Aggertalgaues in Niederseßmar am 16. September 1908 gehörten wiederum der 1. und 2. und 9 Sieger unsern Turnern an. Dann wurde auch der 1. Preis im Riegenturnen vom hiesigen Turnverein errungen. Nach den großen Ausgaben zur Fertigstellung des Turnplatzes kann natürlich der Verein augenblicklich nicht über „große Reichtümer" verfügen, immerhin konnten zu Beginn des neuen Geschäftsjahres 100 Mk. als Grundstock für einen zu bildenden Turnhallenbaufonds in die Sparkasse abgeführt werden. Leider trat am Schlusse des Jahres 1908 der ausgezeichnet bewährte 1. Turnwart Robert Klein von seinem wichtigen Amte zurück. Der Verein hat alle Ursache, dem scheidenden Turnwart für seine stets zielbewußte, energische, langjährige Leitung Dank zu zollen. Dem Vorstande gehören für das Jahr 1909 folgende Turner an: Fritz Hoffmann 1. Vorsitzender, Rud. Theis, 2. Vorsitzender und 1. Turnwart, Otto Blaß, 2. Turnwart, Rob. Mohrenstecher, Kassenführer, Rob. Klein, Schriftführer, Albert Hoberg, Gerätewart, Gustav Gogarten und Peter Schorre, Beisitzer. Vertreten bei dem Gericht wird der Verein durch den Ehrenvorsitzenden Rud. Wüllenweber, den 1. Vorsitzenden und den Schriftführer Klein. Auf den Gautagen vertritt die Turner der 1. Vorsitzende, der zur Zeit Mitglied des Gauturnrats ist, sowie die Turnergenossen Klein, Mohrenstecher und Rud. Theis. Vertreter sind Hugo Bick, Peter Schorre und Gust. Gogarten. Kassenrüfer sollen sein Hoffmann, Klein und Rud. Theis. Albert Hoberg und Walter Treude sind Vorturner. Die Kölinge sind Gust. Gogarten unterstellt. Leiter der Damenriege ist Lehrer Müller, der durch die Turnwarte unterstützt werden wird. Die Kosten der abzuschließenden Unfallversicherung der aktiven Turner sollen durch einen Theaterabend im Spätherbst aufgebracht werden. Ueber die im Laufe des Jahres notwendigen Arbeiten auf dem Turnplatze wird in der nächsten Quartalsversammlung beraten werden. Für das nächste Jahr sollen aktive Turner 4 Mk., die Kölinge 2 Mk., die Mitglieder der Männerriege 2,40 Mk. und die Turnfreunde 1,50 Mk. Beitrag zahlen.

s. Vollmerhausen, 4. Febr. Vor einigen Nächten statteten Einbrecher einem hiesigen Geschäftshause einen Besuch ab. Am Kontor schnitten die Diebe eine Fensterscheibe ein, jedoch leistete der Laden von innen Widerstand, so daß an ein Oeffnen nicht zu denken war. Sodann wurden noch an einigen Fenstern die Scheiben eingeschnitten, doch auch da gewährten die inneren Laden Schutz, und die Diebe mußten unverrichteter Sache wieder abziehen. Im vorigen Jahre wurde ebenfalls an derselben Stelle eingebrochen, wobei den Dieben auch nur wenig in die Hände fiel. Auf alle Fälle hat man es hier mit bekannten Personen zu tun.

* Vollmerhausen, 4. Febr. Dem 1874 verstorbenen Lehrer Mörchen, der in Verbindung mit dem Landrat von Ernsthausen viel zur Hebung der Volksschule im Kreise Gummersbach getan, soll zur Ehre am 18. Februar, seinem Geburtstage, eine 100jährige Gedächtnisfeier veranstaltet werden. Heute abend, Donnerstag, 4. Februar, ist Zusammenkunft bei Emil Wassefeld der Schüler Mörchens von den Jahrgängen 1833—1874.

s. Vollmerhausen, 4. Febr. Am Sonntag feierte der hiesige Kriegerverein im Vereinslokale des Herrn Aug. Schmidt den Kaisersgeburtstag. Der große Saal war ziemlich besetzt. Die hiesige Feuerwehrkapelle eröffnete die Feier mit einem schneidigen Marsche, der, wie auch die später vorgetragenen Konzertstücke allgemeinen Beifall fand. Der Oberarzt d. R. Dr. Bachmann brachte in zündenden Worten das Kaiserhoch aus, während Herr Rohr in schwungvollen Worten das Vaterland feierte. Verschiedene komische Vorträge wurden veranstaltet. Ein Tanzkränzchen hielt die Teilnehmer bis zum frühen Morgen in ungestörter Weise zusammen.

+ Beraneustadt, 4. Febr. Am Samstag abend feierte hier der Kriegerverein mit dem Männergesangverein Liederkranz, dem Turnverein und der Freiwilligen Feuerwehr gemeinsam den Geburtstag unseres Kaisers. Eingeleitet wurde die Feier nach einem Fackelzug der Freiwilligen Feuerwehr durch ein gut gespieltes Konzert der Feuerwehrkapelle, abwechselnd mit Darbietungen des Männergesangvereins Liederkranz. Während des Konzerts begrüßte der Hauptmann des Kriegervereins, Herr Schloesser, die Erschienenen, worauf Herr Bürgermeister Eigen in kernigen Worten das Kaiserhoch ausbrachte. Zwischendurch wurden von Mitgliedern des Krieger- und Turnvereins acht wirkungsvolle lebende Bilder mit verbindendem Texte, den Herr Wilh. Branscheid sprach, aufgeführt. Die Bilder fanden die verdiente Anerkennung und mußten teilweise wiederholt werden. Nachdem nun mit vieler Mühe für den genügenden Raum gesorgt worden war — die Meuerschen Säle waren bis auf den letzten Platz gefüllt — konnte der Turnverein den gut eingeübten Stabreigen, dessen Schluß eine begeisterte Huldigung der drei Kaiser darstellte, vorführen. Ein gut gespielter Schwank „Zum Kaisersgeburtstagsball" fand ebenfalls dankbaren Beifall, worauf der Tanz in seine Rechte trat. Im Laufe des Abends sprach Herr Oberpostschaffner Karninke noch auf die Veteranen, die Mitwirkenden und den Hauptmann des Kriegervereins Herrn Schloesser.

+ Weyershagen, 4. Febr. In der Nacht zum Mittwoch brach in dem Wohnhause des Steinbrucharbeiters Friedrich Birk zu Bergerhof Feuer aus, das nicht nur das Anwesen des Genannten, sondern auch die Besitzung des Hammerschmiedemeisters Karl Marsch in Asche legte. Das Feuer wurde zuerst von dem Zugpersonal des um 12,30 Uhr aus der Haltestelle Weyershagen fahrenden Zuges bemerkt, das durch Notsignale die Alarmierung der freiwilligen Feuerwehr veranlaßte. Inzwischen war nun auch das Feuer von dem Bewohner bemerkt worden und es gelang, das Vieh und einiges Mobilar zu retten. Der Schaden ist recht bedeutend, wird aber durch Versicherung gedeckt werden. Gebäude und Mobilar sind bei der Rheinischen Provinzial-Feuer-Versicherungsanstalt versichert. Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist nichts bekannt.

+ Meinerzhagen, 4. Febr. Der arge Schneefall, verbunden mit starkem Schneetreiben, hatte hier viele Verkehrsstörungen hervorgerufen. Die Klassen der Volksschulen wurden teilweise nur zu einem Drittel besetzt.

§ Meinerzhagen, 4. Febr. Am Sonntag feierte der hiesige Wehrverein den Kaisersgeburtstag. Herr Hauptlehrer Fistig sprach in begeisterten Worten den Kaisertoast, Herr Rektor Schleiffenbaum brachte in markigen Worten das Hoch auf das Vaterland. Der Gesangverein „Wiesengrund" erfreute die Gesellschaft durch einige Lieder, ebenso die Familie Schürmann durch ein schön vorgetragenes Terzett. Die theatralischen Aufführungen fanden wohlverdienten Beifall. Ein gemütliches Tänzchen beschloß die schöne Feier. — Die Gastwirtschaft Weischede, welche drei Generationen hindurch in den Besitz dieser Familie gewesen, geht durch Kauf am 1. April in den Besitz des Herrn Aug. Wirt über.

* Kalk, 4. Febr. In einem hiesigen Fabrikbetriebe kam es zwischen zwei an gemeinsamer Arbeitsstelle beschäftigten Arbeitern zum Streit. Beide ergriffen in ihrer Wut schwere Manaierhölzer und schlugen aufeinander los. Der eine wurde von einem solch wuchtigen Hieb über den Schädel getroffen, daß er bewußtlos zusammenbrach und kurz darauf im Krankenhause seiner schweren Verletzung erlag. Der Täter, ein verheirateter Mann aus Köln, wurde verhaftet.

* Barmen, 4. Febr. Maximilian Harden wird am Mittwoch 10. Februar, auch hier einen Vortrag über die politische Lage halten. Der Vortrag findet in der Stadthalle statt; auch Damen haben Zutritt. — Unter dem Verdacht, Verbrechen gegen § 176 Absatz 1 (mit Gewalt oder Drohung vorgenommene unzüchtige Handlungen) und 185 des Strafgesetzbuchs (Beleidigung) an ihm unterstellten Arbeiterinnen begangen zu haben, hat die Polizei den in einem hiesigen größeren Fabrikunternehmen beschäftigten Direktor Heinrich Guyot verhaftet.

* Mülheim (Ruhr), 4. Febr. Der Leutnant Leitsmann vom Infanterieregiment 159 ist erschossen in der Kaserne gefunden worden. Gründe für einen Selbstmord sind unbekannt, die Täterschaft eines anderen ist aber ausgeschlossen.

* Dortmund, 4. Febr. In dem südlichen Stadtteil wurden in letzter Zeit häufig Diebstähle ausgeführt, die auf das Konto zweier halbwüchsiger Burschen gesetzt werden mußten. Die Polizei ermittelte alsbald ihren Schlupfwinkel in einem Revisionsschachte der Stolzenstraße. Hier hatten sich die unsauberen Burschen eine Räuberhöhle eingerichtet, in welcher sie auf Pferdedecken einige Nächte kampiert hatten. Eine Menge Bücher, wie Sherlock-Holmes, Buffalo-Bill und andere Schundliteratur, befand sich in der Höhle, an der das Schild pranate: „Die schwarze Hand". Die Strafkammer verurteilte die beiden Burschen, Söhne achtbarer Eltern, wegen Diebstahls zu je 4 Monaten Gefängnis. Gegen beide ist auch die Fürsorge-Erziehung eingeleitet.

Volkswirtschaftliches.

(Nachdruck verboten.)

Konkurs-Nachrichten aus dem O.-L.-G.-Bezirk Köln vom 25. Januar bis 1. Februar 1908.

(Die Ziffern in den Klammern bedeuten den Schlußtermin der Anmeldefrist.)

Wilh. Kuck, Herdgeschäft, Aachen (15. 2 09). — Leonhardt Klodt, Holzhandlg., Bonn (15. 3. 09). — Gottl. Kaufmann, Uhrmacher, Köln (10. 2. 09). — Jakob Reiß, Viehhändler, Krefeld (17. 3. 09). — Josef Kurth, Schuhwaren, Euskirchen (5. 3. 09). — Julius Frank, Kaufmann, Kirchberg (15. 2. 09). — Georg Jungen, Möbelhdlg., Koblenz (17. 2. 09). — Karl Lamertz, Kaufmann, M.-Gladbach, Schlußtermin 15. 2. 09. — Dr. Max Hera, Chemiker, Köln-Bickend., (10. 2. 09). — Jul. Oehlert, Eisenbahnsekretär, Horrem: das Verfahren ist eingestellt. — Welfers, Kehren

Der zahme Jakob.

Humoristische Gerichtsszene.

(Nachdruck verboten.)

„Sie besaßen einen zahmen Raben?" fragt der Vorsitzende des Schöffengerichts den Angeklagten Thormann, der wegen Beleidigung und Hausfriedensbruchs sich verantworten muß, „und dieser Vogel war die indirekte Ursache, daß Sie mit dem Zeugen Gerstenberg in Streit gerieten. Ist das so?" — Angekl.: Janz recht, so is et. „Jakob" hieß er; det Tierchen jehörte sozusagen mit zur Familie. — Vors.: Eines Tages nun war der Rabe fort und Sie stellten die Behauptung auf, der Zeuge Gerstenberg habe ihn gestohlen. Welche Anhaltspunkte hatten Sie denn für Ihre Beschuldigung, der Vogel konnte doch ebenso gut davongeflogen sein? — Angekl.: Nee, konnte er nich! denn ick hatte ihm die Flügel beschnitten. Außerdem hab ick aber ooch meine Anhaltspunkte. Ick bin überzeugt, det Gerstenberj der Täter is. Einen Tach vor dem Verschwinden Jakobs war nämlich Gerstenberj bei mir und wollt' ihm kaufen. Er wohnt in't Querjebäude und hatte Jakob'n immer in unsre Küche, die nach hinten raus liejt, rumhuppen sehen. Als ick ihm sachte, det ick det seltene Tier nicht unter 30 Mark weijeben tät, versing ihn der Appetit. „Dafor kriej' ick ja dem scheensten Papajei", meente er. — Meinetwejen kosen Se Ihnen een Känguruh!" sachte ick, „überhaupt würd' ick Jakob'n nur in jute Hände jeben. Sie würden ihm wahrscheinlich ooch for 40 Meter nich kriejen." Er machte dadruff eene bej idiende Handbew gung nach die Stirn und jing. Andern Tach war Jakob spurlos verschwunden. Det Küchenfenster hatte offen jestanden, wahrscheinlich war Jakob, wie er det schon eenije Male vorher jemacht hatte, im Hofe runterjeflattert, und Gerstenberj hatte ihm wejiejangen, denn wir haben jleich druff dem Hof abjesucht, Jakob'n aber nich jefunden. — Vors.: Das scheint mir doch eine gewagte Schlußfolgerung; der Rabe kann sich verkrochen oder in ein anderes offen stehendes Fenster geflattert sein. — Angekl.: Nee, det macht' er nich; wenn er runterjeflattert war, denn blieb er uff die Teppich-Ausklopp-Stange sitzen, bis ihm meine Frau holte. — Vors.: Sie sind also dann zu dem Zeugen Gerstenberg gegangen, haben ihm alle möglichen Grobheiten gesagt und ihn des Diebstahls beschuldigt. Der Aufforderung, die Wohnung zu verlassen, haben Sie nicht Folge geleistet. Wir wollen nun mal hören, was Gerstenberg sagt. (Zum Zeugen Gerstenberg:) Wenn Sie den Vogel genommen haben, können Sie die Antwort auf diese Frage verweigern; es braucht nach dem Gesetz niemand unter seinem Eide sich selbst einer strafbaren Handlung zu bezichtigen. Wissen Sie etwas von dem Verbleib des Raben? — Zeuge: Jawoll. — Angekl. (aufbrausend): Hab' icks nich jesacht, det er'n jestohlen hat! Den Mann bring' ick nach P.ötzensee! — Zeuge: Jestohlen hab' ick det Rabenvieh nich, det bejürworte ick hiermit unter meinen Eide. Aber als jestern meine Frau uff der Rolle war, im Seefenladen nebenan, und erzählt hat, det ick heute wejen die Sache Termin hätte, da hat eene Frau aus'n Seitenflijel behauptet, sie hätte eene Spur von Jakob'n im — Müllkasten jefunden. Als se die Asche ausschütten jing, hätte im Müllkasten een Haufen schwarze struppiche Federn jelejen, daneben een Kopp mit eenen dicken Schnabel, wie von eene Krähe. Ick fürchte, sie haben Jakob'n bei die teuren Fleeschpreise for eener Taube jehalten und uffjefressen. . . Angekl. (entsetzt): Det is ja der reene Kannibalismus! Wenn ick dem Täter erwische, aus den mach' ick Frühklassee! —

Der Gerichtshof beschloß angesichts dieses neuen Moments die Verhandlung zu vertagen und zum neuen Termin die Frau, die den verdächtigen Fund im Müllkasten gemacht hatte, als Zeugin zu laden.

—:—

u. Co., M.-Gladbach, Schlußtermin 15. 2. 09. — Hub. Fleichertz-Knöpfel, Mürlenbach-Prüm (20. 2. 09). — Witwe Jakob Eypasch, Viersen, Vergleichstermin 11. 2. 09. — Aug. Fey, Kaufmann, M.-Gladbach (1. 3. 09). — Firma Philippi u. Cetto, Fabrikbesitzer Ernst Cetto, Ehefrau Ernst Cetto, Invaliden-, Witwen- und Waisenkasse der Firma Philippi u. Cetto, Stromberg, Schlußtermin 11. 2. 09.

Vermischtes.

— **Ein Schüleraufsatz über den Kaiser.** Dem „B. T." sendet Herr Lehrer Johannes Siebert folgenden lustigen Aufsatz eines Schülers der vierten Klasse, der von dem Jungen nach der Festrede in der Aula aus dem Gedächtnis niedergeschrieben wurde: „Prinz Wilhelm wurde an Kaisers Geburtstag geboren. Von der Kuppel des Schlosses tönten 101 Kanonenschuß herab. Der alte Großvater und der alte Wrangel sagte: „Der Junge is jut." Und der Vater machte einen Diener auf dem Balkon, und es war ganz furchtbar kalt. Und der Prinz wurde getauft, und der Vater hielt ihm seine goldene Uhr vor die kleine Nase, und er hat sie nie mehr los gelassen, weil er ein Hohenzoller war. Bloß waschen wollte er sich kalt von keinem lassen, nicht mal von der Schildwache; deshalb guckte sie weg, wenn er vorbeiging, und präsentierte nicht mal mit dem Gewehr. Weil es von dem Schlosse so weit war nach der Schule, brauchte er nicht hinzugehen, und der Lehrer kam immer zu ihm. Dafür bekam der Doktor zum Frühstück was feines Gebratenes und der Prinz bloß eine Stulle mit ohne Wurst und 'n Apfel. Aber einmal haben sie doch getauscht; da muß gerade die Tür aufgehen, und nun kam der Vater natürlich herein, als er es sah, und war mit dem Lehrer schuß und der Diener auch. Dann kam er nach Bonn aufs Gymnasium, wo gerade eine Prinzenklasse war. Er wurde nicht Kaiser Wilhelm der Zweite aufgerufen, sondern man bloß: Sie, Prinz Wilhelm, und hat sich nicht darüber gegrgert. Er war sehr fleißig und bekam den Prüfungsorden, und fuhr nach Potsdam rüber und ließ sich bei den langen Kerls anwerben. Aber nicht lange; denn es fiel ihm ein, daß er noch nicht mal Student gewesen war. Deshalb schickte ihn der alte Wrangel nach Kassel auf die Universität; aber da war gar keine; deshalb kehrte er wieder um und verheiratete sich in Schleswig mit der Herzogin von Primkenau. Die ißt noch heute seine Kaiserin."

— **Der Kunstenthusiast.** Bernhard Shaw, der kein Musikfreund ist, befand sich einmal, so lesen wir im „Guckkasten", auf einer Soiree im Hause einer der vornehmsten Familien Londons. Ein Künstlerorchester spielt. Die Dame des Hauses findet den berühmten Schriftsteller mürrisch und gelangweilt in einem Winkel sitzend. „Spielt das Orchester nicht wundervoll?" fragte sie ihren Gast, „allerdings spielen die Künstler auch schon 11 Jahre zusammen." „11 Jahre?" wiederholte Shaw, „sitzen wir wirklich noch nicht länger hier?"

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Brand im Königlichen Schlosse.

Berlin, 4. Febr. Im kgl. Schlosse brach gestern vormittag in der Braunschweiger Kammer ein Rauchfangbrand aus, der durch die Feuerwehr gelöscht wurde. Die Dampfspritze mußte in Tätigkeit treten. Eine letzte Meldung besagt: Größer als ursprünglich angenommen wurde, ist der Schaden, den der Brand im Schlosse verursachte. So wurden die Deckenkonstruktion und die feine Wandtäfelung der Braunschweiger Kammer fast völlig zerstört. Noch während der Löscharbeiten erkrankten drei Mann der Feuerwehr unter der Einwirkung des Rauches. Einer mußte nach dem Krankenhause gebracht werden, doch besteht keine Lebensgefahr. Der Kaiser besichtigte die Brandstelle und erkundigte sich nach den Mannschaften, die unter der Verqualmung Schaden genommen hatten.

Millionenprozeß.

Wiesbaden, 4. Febr. In dem Prozeß des Grafen Mebrenberg gegen die Erbgroßherzogin von Luxemburg, bei dem es sich um ein Streitobjekt von 50 Millionen Mark handelt, lehnte die Großherzogin einen Vergleichsvorschlag des Gerichts ab, der ihr die Zahlung von 1 Million Mark in bar an den Grafen, sowie die wohlwollende Erwägung einer Rangerhöhung desselben empfahl.

Karl Hau.

Karlsruhe, 4. Febr. In Sachen des zum Tode verurteilten früheren amerikanischen Rechtsanwaltes Karl Hau hat der Verteidiger Dr. Dietz-Karlsruhe den seit Jahresfrist vorbereiteten Antrag um Wiederaufnahme des Verfahrens inzwischen bei dem großherzoglichen Landgericht Karlsruhe eingereicht. Der Antrag ist mit dem Vorliegen neuer bisher unbekannter Tatsachen begründet. Das Landgericht hat einen Beschluß auf den Antrag noch nicht gefaßt.

Die Uebernahme des „Zeppelin I".

Friedrichshafen, 4. Febr. Der Ballon „Zeppelin I" und die Halle wurden gestern von Major Groß und Hauptmann von Jena namens des Reiches übernommen.

Verschwundener Wertbrief.

Hamburg, 4. Febr. Ein auf Postamt 5 nach Berlin eingelieferter Einschreibebrief mit Brillanten und Schmucksachen im Werte von 6000 Mark ist verschwunden.

Das Gewissen ließ ihnen keine Ruhe . . .

Zwickau, 4. Febr. Dem Staatsanwalt stellten sich der Rektor Koch und der Lehrer Seifert des Nachbarortes Thum mit der Selbstbezichtigung, mehrere tausend Mark aus der Schulsparkasse unterschlagen zu haben.

Großfeuer.

Insterburg, 4. Febr. Ein Großfeuer entstand gestern um 6 Uhr in dem am Buttermarkt gelegenen Kogelschen Hause. Gegen 8 Uhr war der Rauch derart groß, daß die Feuerwehr nicht über die Treppe hinüber konnte. Aus dem Dachgeschoß sprangen mehrere Personen in ihrer Todesangst auf die Straße. Eine Verkäuferin wurde verletzt, 2 Personen fanden in den Flammen ihren Tod.

Ermordet und beraubt.

Courtrai, 4. Febr. In Ingelmünster wurde ein Maschinist und seine Haushälterin ermordet und beraubt aufgefunden.

Kampf mit Wilderern.

Plessen, 4. Febr. Ein auf Anstand stehender Gärtner bemerkte mehrere Wilddiebe, die, als sie ihr sahen, auf ihn anlegten und feuerten. Der Gärtner wurde lebensgefährlich verletzt, konnte aber auf die fliehenden Wilderer noch mehrere Schüsse abgeben und traf einen, der sofort tot zusammenbrach. Die anderen sind entkommen.

In Messina irrsinnig geworden.

Rom, 4. Febr. In Begleitung des Berliner Arztes Dr. Kopp ist in Neapel die deutsche Schwester Irene Clemens gelandet und dem Chefarzt des Neapeler deutschen Hospitals als irrsinnig übergeben worden. Schwester Irene stammt aus Baden. Das namenlose Unglück in Messina und die vielen Schreckensszenen haben ihren Sinn verwirrt.

Ein Ballon vom Sturm überrascht.

Paris, 4. Febr. Aus Saint-Pont (Dep. Herault) wird berichtet, daß zwei mit dem Ballon Rêve aufgestiegene Luftschiffer namens Faure und Achard von einem Sturm überrascht wurden. Der Ballonkorb wurde gegen einen Felsen geschleudert und beide Insassen getötet.

Ein Missionar ertrunken.

Antwerpen, 4. Febr. Wie aus dem Kongostaat berichtet wird, ist der Missionar Wolfers der katholischen Mission beim Ueberschreiten eines Flusses ertrunken.

Briefkasten.

B. D. Die zur Hebung gestellten Kirchensteuern verjähren in 4 Jahren (§ 31), von dem Ablauf des Rechnungsjahres an gerechnet, in welches der Zahlungstermin fällt. Sie sind also zur Nachzahlung verpflichtet.

Neues vom Büchermarkt.

— & **Der große Zeitungskatalog der Haasenstein u. Vogler-Aktiengesellschaft,** eine allseitig gernegesehene und beliebte Neujahrsgabe, gelangt in diesen Tagen zur Ausgabe und dürfte auch diesmal bei ihren zahlreichen Geschäftsfreunden freudige Aufnahme finden. In eleganter Ausstattung und handlicher Form mit seinem gediegenen, erheblich erweiterten und mit großer Sorgfalt und Sachkenntnis bearbeiteten Inhalt ist und bleibt der Katalog für jeden bedeutenderen Inserenten ein unentbehrlicher Ratgeber. Der Katalog enthält alle Zeitungen und Zeitschriften der Welt und bildet mit seinem übrigen reichhaltigen, mit weiteren praktischen Neuerungen versehenen Inhalt ein Nachschlagewerk ersten Ranges. Ein Jahres- und besonders praktisch gestalteter Notiz-Kalender gestattet Eintragungen für jeden Tag des Jahres. Diesem folgen wissenswerte Bestimmungen über den Post- und Telegraphenverkehr, Reichsbankwesen usw, sowie ein Verzeichnis sämtlicher Agenturen der Haasenstein u. Vogler Aktiengesellschaft, weiter ein Ortsregister, welches das sofortige Auffinden der an den betreffenden Plätzen erscheinenden politischen Zeitungen ermöglicht. Die nach Branchen aufgeführten Fachzeitschriften, ferner die Kurs- und Messebücher usw., sowie eine große Anzahl empfehlenswerter Anzeigen von Zeitungen und Zeitschriften bilden den Schluß des Katalogs, der zu seinen zahlreichen Freunden noch weitere gewinnen dürfte.

Zivilstands-Nachrichten

der nachverzeichneten Bürgermeisterei.

Ründeroth. Geburten: Cäcilia, T. v. Karl Müller zu Unter-Hollenberg. — Paula Elisabeth, T. v. Wilhem Sieper zu Remmerscheid. — Walter, S. v. Karl Milcher zu Bickenbach. — Helene, T. v. Otto Krahe zu Kaltenbach. — Elfriede, T. v. Albert Zapp zu Bickenbach. — Maria, T. v. Johann Heinrich Schrahe zu Ründeroth. — Luise, T. v. Peter Becker zu Ufer. — Luise, T. v. Karl Wagener jr. zu Ründeroth. — Friedrich, S. v. Valentin Weindorf zu Wallefeld. — Ernst, S. v. Franz Niebel zu Bickenbach. — Friedrich Wilhelm Hermann, S. v. Friedrich Wilhelm Törrenberg zu Ründeroth. — Johanna, T. v. Rudolf Voos zu Ufer. — Heiraten: Josef Leutner mit Lisette Hoßfeld, beide zu Ründeroth. — Wilhelm Miebach zu Engelskirchen mit Anna Lurz zu Bellingroth. — Wilhelm Ruhland zu Leppe mit Emma Hardt zu Bickenbach. — Sterbefälle: Karoline Roß zu Erbland, 16 J. — Eine weibliche Totgeburt. — Laura Emilie Schmidt, geb. Demmer, zu Ufer, 32 J. — Karolina Wilhelmina Milcher zu Ründeroth, 78 J.

Hauptschriftleiter: Otto Waelde.
Verantwortlich für den politischen, provinziellen, örtlichen u. vermischten Teil: Karl Langehein e, für den feuilletonistischen, volkswirtschaftlichen u. wissenschaftlichen Teil: Otto Waelde, für den Anzeigenteil: Ernst Hindersin, sämtliche in Gummersbach.

Um meiner werten Kundschaft Gelegenheit zu wirklich vorteilhaften Einkäufen zu bieten, eröffnete ich am **Dienstag, dem 2. Februar:**

Serien-Tage.

Es kommen grosse Posten Waren zur Auslage zu den Einheitspreisen von:

1 Mark **2 Mark** **3 Mark**

Kinderkleidchen zum Aussuchen . . . . . Mark **1,—**
1 Tischtuch, 110/150 gross, **1 Teeschürze** zusammen Mark **2,—**
2 Kissenbezüge, ausgebogt, **1 Damengürtel** zusammen Mark **2,—**
1 weissen Anstandsrock, 1 Zierschürze zusammen Mark **2,—**
3 Zierschürzen . . . . . zusammen Mark **2,—**
1,50 Meter Schürzensiamosen (140 cm breit) . . Mark **1,—**
1,00 Meter Schürzendruck (140 cm), **1 Zierschürze** . . . zusammen Mark **1,—**
2,00 Meter Kleiderstoff . . . . . Mark **1,—**
2,50 Meter Biber für Blusen . . . . . Mark **1,—**
3,00 Meter Unterrockbiber (verschiedene Farben) . Mark **1,—**
6,00 Meter Kleidersiamosen (zum Aussuchen) . . Mark **3,—**
3,00 Meter Schürzendruck (140 cm breit) . . . Mark **2,—**
3,00 Meter Handtücher . . . . . Mark **1,—**
2,00 Meter Handtücher, 1 Damengürtel zusammen Mark **1,—**
2,00 Meter Blusenstoff, 1 Zierschürze zusammen Mark **2,—**
1 Kaffeedecke, 1 Kommodendecke, 1 Damengürtel . . . zusammen Mark **3,—**
1 Teeschürze, 1 Damengürtel . . . . zusammen Mark **2,—**
2,00 Meter Blusenstoff . . . . . Mark **2,—**
1 Damen-Korsett, 1 Damen-Gürtel . . zusammen Mark **1,—**
Farbige waschechte Deckenstoffe . . . Meter Mark **1,—**
Bettuchnessel (160 cm breit) . . . . . **2,00 Meter** Mark **1,—**

Sonntags ist mein Geschäft geschlossen.

L. Eckhoff, Gummersbach.

Bekanntmachung.

Nach § 6 der Wahlordnung für die Handwerkskammer zu Köln wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß das Verzeichnis der Handwerker-Innungen und Gewerbevereine, enthaltend diejenigen Wahlkörper, die im hiesigen Bezirk ihren Wohnsitz haben, vom 8. bis 15. d. Mts. einschließlich im Rathause Zimmer Nr. 7 zur Einsicht der Beteiligten öffentlich ausliegt.

Etwaige Beschwerden sind binnen 14 Tagen bei mir anzubringen.

Gummersbach, den 3. Februar 1909.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister: Dr. Barth.

Bürger-Verein Bergneustadt.

Samstag, 6. Februar d. J., abends 8½ Uhr im Meyer'schen Saale

Vortrag mit Lichtbildern

von Fr. Fürstenberg, Dozent an der Humboldt-Akademie in Berlin:

„Im Reiche der Lüfte".

Karten im Vorverkauf bei H. Jürges u. F. W. Dörre zu 40 Pfg., an der Kasse 50 Pfg. Schülerkarten 25 Pfg.

Innungsversammlung

der **Bäcker, Konditoren u. Müller**

am Montag, dem 8. Februar, nachmittags 4½ Uhr, im Hotel Theis in Dieringhausen.

Tagesordnung:

Punkt 1: Jahresbericht.
„ 2: Festsetzung des Jahresbeitrages.
„ 3: Neuwahl an Stelle der ausscheidenden Vorstandsmitglieder Winter, Köhres und Hahne.
„ 4: Erneuerung eines Lieferungsvertrages, welcher am 1. Jan. abgelaufen.
„ 5: Zahlung des Beitrages, desgleichen zur Unterstützungskasse in Sterbefällen"
„ 6: Verschiedenes.

Gummersbach, den 3. Febr. 1909.

Der Vorsitzende
E. Schmalenberg.

Freie Innung

der

Maurer, Anstreicher u. Dachdecker

des Kreises Gummersbach.

Innungsversammlung

am Sonntag, dem 7. Februar, nachmittags 4½ Uhr, im Saale des Hotel Huland in Derschlag.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Wahl der Kassenrevisoren.
3. Ersatzwahl des Vorstandes.
4. Feststellung des Haushaltsetats für 1909.
5. Besprechung über Handwerkerfragen.

Gummersbach, den 3. Februar 1909.

Der Obermeister: Wilhelm Welland.



Vertreter:
Max Hundhausen, Dieringhausen.

Echte Russische **Gummischuhe**

für Damen, Herren und Kinder empfiehlt

Otto König, Dieringhausen.

Fernsprecher 91 Amt Bielstein.

Berger's Milch-Schokolade

In Qualität unerreicht.

BERGER, POESSNECK

Gegen Gicht Rheumatismus, Nierengries u. Steinleiden sind die besten Mittel

Urol u. Urocol.

D. R. P.

Urol, chinas. Harnstoff. Urocol, 0,5 gr Urol, 1 mm Calchicin Viele Gutachten von Prof. und Aerzten. Broschüre gratis u. franko durch **Dr. Schütz & Co., Bonn a. Rh. Nr. 152.** Depot in **Gummersbach:** Apotheke **Joh. Schlichter,** in **Dieringhausen: Victoria-Apotheke,** in **Wiehl:** Apotheker **C. Wittfeld.**

Friedrich Meyer,

staatlich geprüfter

= Bücherrevisor, =

Elberfeld, Neumarkt 3, — Fernruf 1930, vereidigt und öffentlich angestellt von der Berg. Handelskammer in Lennep.

Grosser

Inventur-Räumungs-Verkauf

zu staunend billigen Preisen

3 Stück moderne Herren-Kragen, 4 fach	98 Pf.	6 Stück Tablett-Deckchen	98 Pf.
3 Stück bunte Serviteurs	98 Pf.	1 Paar weiße Kissenbezüge (ausgebogt)	98 Pf.
3 Stück moderne Krawatten	98 Pf.	6 Stück Kinder-Lätzchen	98 Pf.
1 Weißgestrickter Kragenschoner	98 Pf.	1 Bieber-Kinderkleidchen	98 Pf.
2 Paar Herkules-Hosenträger	98 Pf.	6teilige Haargarnitur	98 Pf.
2 Stück Gummi-Sport-Gürtel	98 Pf.	3 Stück große Frisierkämme	98 Pf.
3 Paar Winter-Socken	98 Pf.	1 Köper und 1 Wachstuch-Knaben-Schürze	98 Pf.
1 Paar Rein Woll. Socken	98 Pf.	1 Siamosen-Mädchenschürze	98 Pf.
1 Normal-Hemd, extra groß	98 Pf.	12 Stück Taillen-Verschlüsse	98 Pf.
1 Normal-Hautjacke	98 Pf.	12 Rollen Maschinen-Garn	98 Pf.
1 Herren-Unterhose	98 Pf.	24 Rollen Hand-Zwirn	98 Pf.
2 Stück ½ Seid. Herren-Halstücher	98 Pf.	1 Wäsche-Trockner mit 10 Armen	98 Pf.
6 Stück große bunte Taschentücher	98 Pf.	1 Leder-Markttasche, groß	98 Pf.
6 Stück große weiße Linon-Taschentücher	98 Pf.	2 Stück Fenster-Leder	98 Pf.
1 Knaben-Sport- oder Marine-Mütze	98 Pf.	6 Stück Nickel-Dessertmesser	98 Pf.
1 Damen-Bieber- oder Chiffon-Hemd	98 Pf.	100 Stück Wäscheklammern u. 1 Brotmesser	98 Pf.
1 Damen-Hose, weiß oder bunt	98 Pf.	1 gutes Rasir-Messer	98 Pf.
1 Spiral-Feder-Korsett	98 Pf.	1 schöne Kakes-Dose	98 Pf.
1 Paar Wollene Damen-Strümpfe	98 Pf.	2 Stück feine Blumen-Seife	98 Pf.
1 großes Umschlag-Tuch	98 Pf.	1 Etui mit 6 Stück Kaffee-Löffeln	98 Pf.
1 moderner Damen-Gürtel	98 Pf.	100 Stück Zigaretten	98 Pf.
1 Zierschürze, mit Träger	98 Pf.	1 Kistchen Zigarren, 25 Stück Inhalt	98 Pf.
1 Reform-Schürze (Siamosen)	98 Pf.	3 Meter weiße breite Galerie-Borde	98 Pf.
2½ Meter Bieber, bunt oder weiß	98 Pf.	1 Kleider-, 1 Wichsbürste u. 1 Wandspiegel	98 Pf.
2½ Meter Hemdentuch	98 Pf.	1 Haarbürste und 1 Toilette-Spiegel	98 Pf.
2½ Meter Scheiben-Gardinen	98 Pf.	1 Kokosbesen und 1 Handfeger	98 Pf.
1 Meter Rein Woll. Kleiderstoff	98 Pf.	1 Wichskasten, 1 Wichsbürste, zusammen	98 Pf.
1 Paar Brises-Bises, weiß oder creme	98 Pf.	1 Auftragbürste und 2 Dosen Schuhcreme	98 Pf.
1 großes Ueberhandtuch	98 Pf.	6 Pak. Waschpulver u. 5 Pak. Streichhölzer	98 Pf.
1 Frottierbadehandtuch	98 Pf.	4 Flaschen Metall-Putzwasser und 6 Stück Haushaltungsseife	98 Pf.
1 große Kaffee-Decke mit Fransen	98 Pf.	1 Schrubber, 1 Abseifbürste und 1 Ofenbürste, zusammen	98 Pf.
1 weiße Kommoden-Decke mit Häkel-Arbeit	98 Pf.	1 Kaffeemühle	98 Pf.
1 Kommoden- u. 1 Maschinendecke zusammen	98 Pf.	1 schöner Tornister	98 Pf.
1 Bettvorleger, imit. Perser	98 Pf.		
1 Sofa-Garnitur, Läufer mit 2 Deckchen	98 Pf.		
3 Stück Servietten	98 Pf.		

Alle anderen Waren während des Inventur-Verkaufs zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Kaufhaus H. Przedecki

Inh.: Willy Müllenmeister

Bahnhofstr. 2 **Gummersbach,** gegenüber der Post.



Lichtken & Friederichs

Köln * Möbelfabrik * **Köln**

zeigen die Verlegung ihrer Geschäftsräume nach

Glockengasse 15 gegenüber d. Theater

für die Zeit des Neubaues hiermit ergebenst an.

Grosse Ausstellung aparter Neuheiten in Möbel und Dekorationen.

Erstklassige Arbeiten. **Mässige Preise.**

Ausführung feiner Bauarbeiten.

Direkt an Private

liefert zu Engros Preisen die

Saarbrücker Kaffeerösterei

9½ Pfund Kaffee franko gegen Nachn. zu M. 9,50, 11,—, 12,50 u. 14,—.

Obige Kaffees sind sehr reinschmeckend, voll aromat sch und ausgiebig. Nicht Zusagendes wird stets zurückgenommen.

Unter 100 Aufträgen sind meistens 70 Nachbestellungen

Hygienische Artikel

Prämiiert, patentiert, ärztlich geprüft und bestätigt. Verlangen Sie unbed Katalog u. Anerkennungsschreib. gratis. Verschlossen. Rückporto.

Hygz. Versandhaus H. Schaffer Ba., deburg-B.87, Ro.,ätzerstr. 78.

Heute nachmittag

Frauenverein.

Gummersbach, Hotel Thiel.

Sonntag, den 7. Februar: Nur ein

Humoristischer Abend

Wilhelm Eyle's altrenommiert. Leipziger Quartett- und Konzert-Sänger

8 Herren!!



In Rheinland und Westfalen beliebteste Gesellsch.! Direktion Eyle-Schmidt. Gesellschaft gegründet 1863. Feinste und leistungsfähigste Gesellschaft Deutschlands.

Neuestes streng decentes Familien-Programm:

Billete im Vorverkauf: Nummer. Pl. 1,00, Saalplatz 0,60 bei den Herren Friseuren C. Antweiler, Rud. Fuchs, W. Niemeyer.

Kassenpreis: Numer. 1,25, Saal 0,75

Anfang 8 Uhr.

Zu diesem genussreichen Abend ladet höfl. ein die Direktion.

Stockfische,

gewalzte, feinste weiße Qualität, und

Tittlinge

empfiehlt

W. Kopperberg,

Gummersbach,
Fernsprecher 134.

Schlitten.

Neuer eleg. schneid. 4 sitz. Schlitten mit vorn u. hint. angebr. Kutscherfitz, beide z. abschrb. je n. Wunsch stehen preiswert zum Verkauf bei **E. Windrath,** Wagenfabrik, **Elberfeld Carnapstr.**

Geld-Darlehn o. Bürgen, Ratenrückz., gibt schnell. **Marcus, Berlin, Bornholmerstr. 9a** Rückp

Eine rotbunte eingeführte

Niederungskuh,

jetzt kalbend, steht zu verkaufen bei

Carl Bockemühl,
Derschlag.



Am Freitag, dem 5. dss. komme ich mit einer Auswahl Zugochsen u. Kühen in Rodt an.

Eduard Moos.

Feinsten gewässerten

Stockfisch!

Bremer Tittlinge!

Prachtvollen weißen gewalzten

Stockfisch!

beste Qualitäten äußerst billig!

in den Filialen von Gravel & Heiden, Gummersbach, Dieringhausen, Bielstein.

Zur Aufforstung.

10 Millionen 3-, 4- und 5jähr. verschulte **Fichtenpflanzen,** in rauher Gebirgslage selbst gezogen, nur prima Ware, sowie **alle anderen Arten Holzpflanzen** in- und ausländische, gibt äußerst billig ab, viele Anerkennungsschreiben,

Martin Balzer,

Heinsberg in Westfalen, Forstbaumschule.

Man verlange Preisliste.

Hauskollekte.

Die von Sr. Excellenz dem Herrn Oberpräsidenten von Schorlemer zum Besten der Krüppel-Heilanstalt Köln bei **allen Bewohnern** der Rheinprovinz bewilligte Hauskollekte, hat hier im Kreise begonnen. In Anbetracht so vieler Krüppelkinder ist die Kollekte sehr zu empfehlen.

Der Vorstand der Josefs-Gesellschaft, Bigge a. d. Ruhr.

Derschlager Verschönerungsverein

eingetragener Verein

Jahresversammlung

am Sonntag, den 7. Febr. 1909, nachmittags 6 Uhr im Lokale des Herrn Carl Holland.

Tagesordnung:

1. Jahres- und Kassenbericht.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Arbeitsplan.
4. Beiträge.
5. Sommerfest.
6. Verschiedenes.

Sehr günstiges Angebot

in

Kohlen

aus dem Ruhrbezirk.

FETT-, GASFLAMM-, ESS-, MAGER- und ANTHRAZIT-KOHLEN

für Händler u. Fabriken.

Preisanfragen sub **K. W. 5568** an **Rudolf Mosse, Cöln.**

Für meinen 13jährigen Sohn, der in der Schule durch mehrjährige Erkrankung zurück geblieben, aber jetzt vollständig gesund ist, suche zur weiteren Ausbildung i. d. Elementar-Fächern zum Frühjahre

Pension

in einem evg. Pfarrhaus i. e. kl. Stadt od. auf d. Lande. Gefl. Offerten m. Bedingungen erwünscht unter **L. P. 1654** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln.**

Ein **guter Schlitten** steht zu verkaufen.

Franz Heuser,
Gummersbach.

Täglich frisches

Graham-Brod

zu haben.

Emil Biebahn,
Gummersbach.

Wohnung,

5. Zim., abgeschl., sofort od. später zu vermieten.

Ed. Krüger, Kaiserstr. 46.

Eine schöne Wohnung

von 4 Zimmern mit abgeschlossenem Keller an ruhige Familie sofort zu vermieten.

Hermann Jungjohann,
Bergneustadt, Kölnerstr.

Wohnung

v. 3 Zimmern sof. zu verm.

A. Prinz,
Liesenroth b. Vollmerhausen.

Eine erste Firma sucht per sofort einen fleißigen Mann

zum Einkassieren kleiner Beträge

bei Privatpersonen. Dem Betreffenden wird durch den in sich geeigneten Verkauf eines Bedarfsartikels Gelegenheit gegeben, sich eine sehr gute Einnahme zu verschaffen. Die Stellung einer Bar-Caution ist erforderlich.

Offerten erbeten unter G. Z. 16 a. d. Exp. d. Ztg

Ein ordentlicher Junge als

Klempner- und Installateur-Lehrling

zu Ostern gesucht von

Emil Scheffel,
Bergneustadt.

Junge oder Mädchen

von 14 Jahren zum Brödchenaustragen gesucht.

Emil Biebahn
Gummersbach.

Eine treue, gewandte

Verkäuferin

der

Lebensmittelbranche

zum baldigen Eintritt gesucht. Offerten besorgt die Exped. d. Ztg. unt. G. Z. 25.

Suche zum 1. April ein fleißiges

Dienstmädchen

Frau E. Vollmann
Restaurant zum Ratskeller
Gummersbach.

Aelteres, braves

Mädchen

für Küche u. Hausarbeiten **sofort gesucht.**

Lohn 20—25 M. p. Monat. Freie,

Bahnhof Osberghausen.

Narren und Narrenkleid.

Von M. Ferno.

(Nachdruck verboten.)

„Ein Sackpfeif' ist des Narren Spiel,
Der Harfen achtet er nicht viel,
Kein Gut dem Narren in der Welt
Daß denn sein Kolb und Kapp' gefällt."

Die ganze große Bedürfnislosigkeit und Bescheidenheit des Narren, der mit dem zufrieden war, was er gerade hatte und sich mit Humor und gelegentlich mit Satire mit der Welt und den Menschen lebenskling abfand, spricht aus diesen Worten. Im Sprichwort existiert der Narr heute noch, und die Zeit des Mittelalters, die nicht ohne ihn fertig werden konnte, könnte ihm auch eine besondere Bedeutung und Stellung ein.

Namentlich natürlich der Hofnarren. Und alljährlich, zur Karnevals- und Faschingszeit wird die Erinnerung an den Narren wieder lebendig durch die mancherlei „lustigen Gestalten", die aus dem Narren entstanden, wenn sie heute auch andere Namen haben, von denen Clown und Pierrot die beliebtesten und gebräuchlichsten sind. Der Clown, der aus England importiert ist, der Pierrot, der aus Frankreich kam. Nur vereinzelt ist die Rede von dem italienischen Harlekin, dem spanischen Graziello und dem deutschen Hanswurst. Ja, letzterer ist eigentlich niemals vorhanden.

Ihnen allen hat, selbst bei den heutigen großen Abweichungen, die sich besonders auch für die Kleidung eingeschlichen hat, der „Narr" zum Vorbild gedient. Wo stammt der Narr her? Welcher Art war sein Wesen? Diese Fragen werden gelegentlich der Saison des Karnevals oft aufgeworfen.

Der Narr ist alt, uralt, er war bereits dem orientalischen Altertum bekannt und galt damals vielfach für ein unverletzliches Wesen, welches mit der Gottheit im Bunde war und geheimnisvolle kluge Worte redete. Auch unangenehme Wahrheiten, die kein anderer Mund hätte auszusprechen wagen, nahm niemand dem Narren übel; er durfte sich, ohne je einer Strafe zu verfallen, selbst mit hohen Personen Schabernack erlauben, der andern verwehrt war. Die Sage weiß sogar zu berichten, daß König Salomo einen Narren um sich gehabt hätte.

Aus dem Wunsche der Menschen, heitere, stets zu Spaß und Kurzweil aufgelegte Leute um sich zu haben, die gleichwohl auch die Wahrheit, in Spott und Humor gekleidet, sagten, entstanden die Hofnarren, die nicht allein den Gebieter erheitern, sondern ihn auch an seine Fehler und Schwächen mahnen sollten.

Natürlich gab es solche Fürsten und Narren nur vereinzelt, und es ist uns keine sichere Kunde von ihnen überliefert worden. Der Narr wurde erst eine wichtige Person, als das Volk sich mit den Fastnachtsspielen das allererste weltliche Drama schuf. Diese Schöpfung fällt in das 14. Jahrhundert. Allerdings hat sich aus dem Narren, der bei Hofe eine angesehene, oft sogar eine gefürchtete Person war, in der Volkskomödie der Hanswurst, die lustige Person entwickelt, die durchaus nicht fehlen durfte, wenn man vergnügt sein wollte und die mit dem je nachdem feinen oder auch weniger feinen „Komiker" sich bis auf unsere Tage im Lustspiel und gelegentlich auch im Schauspiel erhalten hat.

Der Hofnarr war bei Hofe unentbehrlich, oft hieß er dort nicht Narr, sondern „der lustige Rat". Es ist bekannt, daß die Stellung eines klugen und schlagfertigen Narren sehr einflußreich war, es kam deshalb nicht selten vor, daß Hofleute und hohe Beamte um die Gunst der Narren buhlten.

Uebrigens war es durchaus nicht das Vorrecht des Hofes, sich einen Narren zu halten, es stand auch Privat-Personen und geistlichen Würdenträgern zu. Der 1441 verstorbene Nicolai von Este und dessen Sohn Borso von Este hatten einen sehr berühmten Narren um sich, der Gonella hieß. Ueberhaupt waren in Italien und Spanien, in Frankreich und auch in England die Narren nicht selten, die deutschen Narren aber dürften doch noch mehr Interesse hervorrufen.

Von den deutschen Kaisern scheint Rudolf von Habsburg der erste gewesen zu sein, der sich einen Narren hielt. Derselbe hieß Cappador. Sehr berühmt aber wurde der Hofnarr des Kaisers Maximilian I., Kunz von Rosen, einer der wenigen Narren, die so berühmt wurden, daß ihr Name bis auf unsere Tage gekommen ist. Ehe Maximilian Kaiser wurde, hat Kunz von Rosen ihn aus der Gefangenschaft, in die er geraten war, befreit. Um dies bewerkstelligen zu können, lernte Kunz die Barbier- und Haarschneidekunst und wurde, verkleidet als barbierender Mönch, zum Fürsten gelassen. Als derselbe ihn ganz bestürzt musterte und es gar nicht begreifen konnte, wie er durch die Wachen zu ihm gelangt sei, sagte der Narr: „Lieber Max, laß dich's nicht befremden, du kennst doch den Kunz als deinen allgetreuen Narren. Nun scheer' ich dich, dann tauschen wir die Gewänder, ich bleibe hier, mich lassen sie dann schon los. Du aber, lieber Mönch, findest vor dem Tor draußen einen Barfüßer Bruder, der geleitet dich zum Kloster, von dort gehst du zu Schiff nach Middelburg zu den Deinen, ich folge dir bald.

Schon um dieser Tat willen hat sich Kaiser Max nie von Kunz getrennt, der seinen Herrn nur um wenige Jahre überlebt hat. Es sind sogar Bilder erhalten, auf denen dieser berühmte Hofnarr zu sehen ist.

Ein anderer berühmter Narr war Pape Theum im Dienste Kaiser Karls V. Pape Theum war, ehe er Hofnarr wurde, Küster gewesen und hatte sich durch seinen allzeit blühenden Humor und seinen schlagfertigen Witz sehr beliebt gemacht. Einmal jedoch kam es vor, daß er seine Scherze zu weit getrieben hatte. Gelegentlich eines Aufenthalts in Lüttich wurde der Kaiser ungnädig und verbot Theum bei Todesstrafe, seine Lande zu betreten. Die Aussicht, wieder eine sorgenfreie Küsterstelle versehen zu müssen, nachdem er als Narr das schöne höfische Leben genossen hatte, gefiel Theum natürlich nicht, er lud also in Lüttich einen Karren voller Erde, bespannte ihn mit einem Pferd und fuhr nach Brüssel und dort, von johlenden Volksmassen begleitet, direkt vor des Kaisers Palast. Der trat, durch den Lärm herbeigelockt, an das Fenster und fragte den Narren, ob er nicht wisse, daß er des Kaisers Land nicht betreten dürfe. Theum erwiderte, davor werde er sich wohl hüten, er sei aber hier auf den Karren auf Lütticher Grund und Boden. Dieser Einfall brachte ihm des Kaisers Verzeihung, er wurde wieder zu Gnaden angenommen.

Am Hofe Kaiser Ferdinands II. war ebenfalls ein kluger Narr, Jonas mit Namen. Ein junger fremder Prinz unterhielt die Hofgesellschaft einmal mit dummen faden Possen, als ihm Jonas in gleicher Art antworten wollte, herrschte der Prinz ihn an: „Höre mal, ich rede mit keinem Narren."

„Aber ich rede mit einem", sagte Jonas und ließ sich in seiner Erzählung nicht stören.

Claus Hintze, der ehemals einfacher Schafhirt in einem Dorfe unweit Stettin war, wurde Hofnarr des Herzogs Johann Friedrich von Pommern-Stettin, der 1600 starb. Das Dorf, das Ihna Krug hieß, schenkte der Herzog dem Narren und seither hieß es Hintzendorf. Hintze starb im März 1599 und liegt auf dem Kirchhof in Hintzendorf begraben.

Meist wurde an einem Hofe nur ein Narr gehalten, getreu dem Sprüchwort: „Zwei Narren in einem Haus haben allzeit Kampf und Strauß".

Es scheint, als wenn zunächst die Narren keine besondere Tracht gehabt, sondern sich, der Mode der Zeit entsprechend, gekleidet haben. Dadurch aber, daß sie, als eine oder die andere Mode überwunden war, einzelnes daran für sich behielten, entstand das Narrenkleid, dessen einzelne Teile vielfach heute noch charakteristisch sind für die „lustige Person". Das ist vor allem andern die Narrenkappe, die aus der Kapuze, der Kappe, der Gugel oder Kegel entstand, einer Kopfbedeckung, die Männer und Frauen trugen. Dazu gesellten sich, von den Narren für ihre Tracht erfunden, die Eselsohren, weil sie meinten, daß die Kappe sie nicht genug auszeichnete. Ein zweiter Hauptschmuck der Kappe war der Hahnenkamm, der aus dem Zierstreifen entstand, der längs der Mittellinie der Kappe angebracht und schön ausgezackt wurde.

Die Schellen der Narrentracht sind Ueberbleibsel der allgemeinen Schellenmode, der von Männern und Frauen gehuldigt wurde.

Zur vollständigen Ausrüstung der Narren gehört auch die Pritsche (Peitsche) oder der Narrenkolben, den man oft als „Narrenszepter" bezeichnen hört. Vermutlich war diese Narrenwaffe zunächst nichts anderes, als der in Sümpfen wachsende Rohrkolben, der in der Hand des Narren scherzweise zur Waffe wurde. Denn eine Waffe brauchte der Narr kaum, dem die Zunge Waffe genug war.

Da der Rohrkolben allzu leicht vergänglich war, stellte man ihn aus Zeug oder Leder, mehr in Form einer kleinen Herkulesfeule her, später wurde er kleiner angefertigt, oft am oberen Ende mit einem kleinen geschnitzten Narrenkopf mit Kragen, Kappe und Schellen versehen. Neben den Hofnarren gab es Volksnarren, deren größter und bekanntester Till Eulenspiegel ist.

Die Sucht der Frauen, sich in Männerberufen zu versuchen, war damals gering, gleichwohl gab es auch vereinzelte Hofnärrinnen, deren Namen aber nicht auf unsere Zeit gekommen sind.

Eine Ausnahme machte die Hofnärrin Katrine-Liese, welche im Dienst der Herzogin von Sachsen-Weißenfels-Dahme stand, die auf Schloß Drehna wohnte.

Ein Nachwort zum Sieg in Siegen.

Einer der nationalliberalen Parlamentarier, die sich am Siegener Wahlkampf beteiligten, schreibt der Nat. Ztg.:

Es ist ein alter germanischer Rechtsbrauch, daß der in einem Streit Unterlegene das Urteil noch eine Zeitlang schelten darf. Von diesem Recht macht der Lic. Mumm, der unterlegene christlich-soziale Kandidat des Wahlkreises Siegen-Wittgenstein Gebrauch, und niemand wird ihm das verwehren wollen. Nur muß dabei die Forderung erhoben werden, daß er bei der Wahrheit bleibt. Von dieser weicht aber Herr Lic. Mumm derartig ab, daß wir doch gezwungen sind, gegenüber seinen Behauptungen noch einmal folgendes festzustellen:

Der Kampf in Siegen sei von der nationalliberalen Partei mit Hilfe von 100 Agitatoren geführt worden, behauptet Herr Mumm in der Zeitung „Des Reich". Ein Bericht aus Siegen, der im „Reichsboten" abgedruckt worden ist, spricht von 50 Rednern und Agitatoren, nimmt also nur die Hälfte von dem an, was Herr Mumm kühnlich behauptet. Tatsächlich sind für die Partei lediglich sieben Parteisekretäre aus Rheinland-Westfalen abwechselnd tätig gewesen, außerdem ebenso abwechselnd eine größere Anzahl von Mitgliedern der nationalliberalen Fraktionen des Reichstages und des Landtages. Alle Herren haben sich ehrenamtlich in den Dienst der guten Sache gestellt. Die Zahl der Parteisekretäre war auf nationalliberaler Seite nicht größer als die Zahl der Redner und Arbeitersekretäre der Christlich-Sozialen. Die Behauptung des Herrn Mumm, daß auf je einen christlich-sozialen Redner 10 nationalliberale entfallen wären, ist erweislich unwahr.

Ebenso unwahr ist die von Herrn Mumm mit der Einschränkung wiedergegebene Behauptung, man habe ihm erzählt, die Wahlkosten auf nationalliberaler Seite wären so hoch, daß sie eine sechsstellige Zahl ausmachten. Tatsächlich war bis nach der Hauptwahl erst der zehnte Teil dieser Summe ausgegeben worden. Auch hier vergröbert Herr Mumm die Verhältnisse, ebenso wie mit der Zahl der angeblich uns zur Verfügung gewesener Redner.

Unerhört ist weiter die Behauptung, daß die Fabrikanten im Wahlkreis Siegen ihre Arbeiter damit bedroht hätten, daß sie brotlos werden würden, wenn sie nicht den nationalliberalen Kandidaten wählten. Da das Wahlrecht geheim ist und die Arbeiter fast sämtlich in größeren Orten beschäftigt sind, ist eine Kontrolle der abgegebenen Stimmen überhaupt unmöglich. Tatsächlich haben die Fabrikanten in einem Aufruf lediglich betont, daß die Industrie im Siegerlande gegenwärtig sich in einer schweren Krisis befinde und daß es deshalb auch im Interesse der Bergarbeiter liege, einen Mann, wie den Berghauptmann Vogel, in den Reichstag zu entsenden, der in der Lage wäre, sich der bedrohten Interessen mit derjenigen Sachkenntnis anzunehmen, die Herrn Mumm abginge.

Alle diese unwahren Behauptungen der unterlegenen Gegner ändern nichts an der Tatsache, daß nach einem heißen Wahlkampf ein uneingeschränkter Sieg der nationalliberalen Partei zu konstatieren war, der mit einer Begeisterung aufgenommen wurde, die weder durch Reden noch durch Geldagitation hervorzubringen ist. Als bekannt wurde, daß der nationalliberale Kandidat gewählt sei, da glühten die Höhenfeuer von den Bergen und Böllerschüsse dröhnten ins Land, in den Fenstern der Stadt Siegen erschienen die Lichter zur Illumination und am nächsten Morgen der Flaggenschmuck, und am Abend des Wahltages erklang auf den Plätzen von Siegen aus tausenden von Kehlen Siegerländer Arbeiter das Lied: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte." Wer die wahrhaft ergreifenden Momente dieser Siegener Feier mitgemacht hat, der wird nur lächeln über den gequälten Versuch, diese Stimmung des ganzen Siegerlandes auf eine künstliche Beeinflussung zurückzuführen.

Rheinland-Westfalen.

V Derschlag, 4. Febr. Am Sonntag tagte im Gasthof Schulte hier die zweite Bundes-Versammlung des Oberbergischen Radfahrer-Bundes. Vertreten waren sämtliche Vereine und zwar vom Verein Bergneustadt, Derschlag, Dümmlinghausen, Rebbelroth, Schönhausen, Nümbrecht und Wiehlbrück ca. 60 Mitglieder. Der Bundesvorsitzende hieß alle, besonders die letzten drei neubeigetretenen Vereine, herzlich willkommen, gedachte des Geburtstages des Kaisers und brachte ihm ein dreifaches Hoch aus. Nach Verlesung und Genehmigung der Gründungsprotokolle fand eine Aussprache über interne Bundessachen statt, ebenso über die Frage, ob der Bund in das Vereinsregister eingetragen werden soll. Nach-

---

Es ist mir nicht zweifelhaft, daß das Herz eines frommen Weibes der Wahrheit durch Ahnen näher ist als der Kopf eines Mannes durch die Spekulation. Oder ist nicht eine fromme Mutter selber eine göttliche Vorsehung im Kleinen? J. P. Hebel.

* * *

Religion und moderne Wissenschaft.

Das Verhältnis der modernen Wissenschaft zur Religion erschöpfend und wahrheitsgemäß darzustellen, wäre ein Unternehmen, dem sich heute wohl niemand mit einer Gewähr vollen Erfolges unterziehen dürfte. Die wissenschaftlichen und religiösen Ueberzeugungen tragen beide, obgleich sie auf ganz verschiedenen Grundlagen beruhen, so viel Individuelles, daß es unmöglich wäre, ihre gegenseitigen Beziehungen in allen tatsächlich vorhandenen Farben wiederzugeben. Es ist daher ein zweckmäßiger und wertvoller Gedanke, gerade auf diesem Gebiet durch eine in großem Maßstabe angestellte Umfrage sich dem Ziel wenigstens in möglichster Vollkommenheit anzunähern. Diesen Plan hat Dr. Kurt Radlauer ausgeführt, indem er die Frage nach ihrer Auffassung des Verhältnisses von Wissenschaft und Religion an sämtliche deutschen Hochschullehrer gerichtet hat. Das Ergebnis, mit dessen Veröffentlichung die Monatsschrift „Nord und Süd" in ihrem Februarheft beginnen wird, ist sowohl dem Umfang wie dem Inhalt nach überraschend. Man kann es wohl geradezu als ein erfreuliches Zeichen von dem tiefen Ernst deutscher Gelehrsamkeit nehmen, daß eine große Zahl der Vertreter deutscher Wissenschaften diese Frage mit vollem Freimut beantwortet haben. Wir wollen versuchen, aus dem großen bereits vorliegenden Material die Kernpunkte der verschiedenen Anschauungen hervorzuheben.

Die Theologie mag den Vortritt haben. Professor Strack von der Universität Berlin stellt sieben Thesen auf. Die Frage: wer ist ein Christ? beantwortet er dahin: „Der, welcher glaubt, daß Jesus Christus zur Erlösung der Menschheit von der Sünde den Tod erlitten hat und daß das Vollgenügen dieser Leistung von Gott durch die Auferweckung Jesu Christi aus dem Tode feierlich anerkannt worden ist." Auch für den positiven Theologen nimmt jedoch Prof. Strack das Recht in Anspruch, an den in der Bibel erwähnten Wundern und Weissagungen Kritik zu üben. Den liberalen wie den orthodoxen Theologen will er die Pflicht auferlegen, daß jeder bei dem andern das gleiche Maß von Wahrheitsliebe und Forscherehrlichkeit voraussetzt, daß er selbst bei sich anerkannt wissen will, damit so der notwendige Kampf der Geister die Bitterkeit verlieren und mehr bleibende Frucht bringen könne. Dr. Leopold Kscharnack, Lehrer der historischen Theologie an der Berliner Universität, hält zunächst das Mißtrauen der Kirche gegen die moderne Wissenschaft für berechtigt. Die Lösung des Gegensatzes sei davon zu erwarten, daß die formalistischen Grundsätze, wie es auch die Ueberzeugung des modernen Theologen sei, nur als Tastversuche gelten, und daß die Religion sich an das eigentliche Leben und Erleben als etwas Wirkliches und Notwendiges halte, nicht aber der Tradition diene. Der Geh. Kirchenrat Professor Bassermann-Heidelberg, meint, daß der Vertreter der modernen Wissenschaft in seiner Forschungstätigkeit nirgends auf Gott und erkennbar Göttliches stoße und somit zur religiösen Welt in der Regel keine positive Beziehung finde. Oft sei sogar ein starker Widerwille gegen die Religion vorhanden, die den gegen die Grenze des Erklärbaren anstürmenden Forschungsdrang zu dämpfen scheine. Anderseits sei das Gefühl der Grenze des wissenschaftlichen Erkennens eine Schranke für die Wissenschaft, mit deren Bewußtsein aber für die Religion zunächst noch nichts gewonnen sei, weil für die Wissenschaft keine Nötigung bestehe, das jenseits dieser Grenze Liegende als etwas Göttliches zu betrachten. Den Pantheismus hält Bassermann für die religiös höchste Form der Befriedigung eines metaphysischen Bedürfnisses neben dem wissenschaftlichen Denken, aber nicht mehr für eigentliche Religion. Sei es somit für den wissenschaftlichen Menschen unserer Tage schwerer, fromm zu sein als für den unwissenschaftlichen, so sei doch das Gefühlsleben des einzelnen für den religiösen Lebensinhalt entscheidend. Mit dem unstillbaren Erkenntnistriebe verbinde sich gerade bei den größten Forschern das Bekenntnis, unter einer Macht zu stehen, die sich nicht selbst geschaffen habe.

Den größten Gegensatz zu diesen Aeußerungen wird man in denen der Naturwissenschaft zu finden erwarten. Professor van 't Hoff, der berühmte Chemiker der Berliner Universität, beraleicht in wenigen Zeilen die Bedeutung der religiösen Grundgedanken für das Leben mit der Bedeutung der Atomlehre in der Chemie. Hier wie dort ist es Sache des Glaubens oder einer inneren Ueberzeugung, ob der gebotene bildliche Inhalt der Lehre sich mit der Wahrheit deckt. van 't Hoff gibt zu, als Naturforscher den religiösen Ueberzeugungen etwas fern zu stehen, aber doch in schweren Lebenslagen darauf zurückzugreifen. Der Erforscher der Pflanzenkrankheiten, Professor Sorauer-Berlin, betrachtet seinen religiösen Inhalt in Rücksicht auf das besondere von ihm gepflegte Gebiet der Naturwissenschaft. Er sieht in dem unablässigen Streben, die Gesetzmäßigkeiten in der Natur zu erforschen, und in der dabei vorausgesetzten und dadurch genährten Liebe zur Natur die wichtigsten Grundlagen. Die Erforschung der Naturgesetze bleibe die Basis der Entwicklung der Menschheit. Da die Naturwissenschaft sich aber nur diesseits des verschlossenen Tores bewege, an das alle Menschen mit ihrem Denken endlich anlangen, so könne es ebensowohl korrekte gottgläubige wie gottleugnende Naturforscher geben.

Als Vertreter der Altertumswissenschaften nimmt Professor Adolf Erman, Direktor der Aegyptologischen Abteilung der Berliner Museen, das Wort. Nach seiner Ansicht ist der Widerspruch zwischen Religion und Wissenschaft deshalb nur ein scheinbarer, weil sie im Grunde miteinander nichts zu tun haben. Neben der Wissenschaft als ein Produkt des Verstandes behalten Gefühl und Glaube ihr altes Recht und ihr altes Reich. Nur die äußere Form einer Religion, die eigentlich etwas Gleichgültiges ist, kann für die Wissenschaft anstößig werden. Beide sollten sich nicht durcheinander stören lassen, aber es sei zu wünschen, daß sich die Form der Religion der fortschreitenden intellektuellen Entwicklung eines Volkes allmählich anpasse, damit die Kluft nicht zu groß werde. Der greise Heidelberger Geheimrat Cantor bekennt, daß seine wissenschaftlichen Bestrebungen seinen religiösen Standpunkt nicht beeinflußt haben, wie überhaupt unter den großen Mathematikern teils streng gläubige, teils ungläubige gewesen seien. Nur die Begriffe des unendlich Großen und des unendlich Kleinen könnten eine Beziehung zur Religion haben, doch hat Cantor eine solche darin bei sich nicht verspürt. Das von ihm geglaubte Weltgesetz denkt er sich zu einem Weltgesetzgeber verdichtet, dessen Benennung übrigens gleichgültig sei. Professor Simmel von der Berliner Universität sieht die Hauptschwierigkeit in der bestehenden Spannung zwischen der eigentlichen Religiosität und den überlieferten Vorstellungen, mit deren Ablehnung die inneren Bedürfnisse des Menschen nach Religion nicht ausgelöscht werden. Wenn die Religiosität als eine Lebensform der menschlichen Seele erfaßt werde, so sei ein Konflikt mit der Wissenschaft überhaupt nicht gegeben. Die Religion solle sich nicht in der transzendenten Vorstellungswelt, sondern in dem besonderen Leben des menschlichen Seins finden, also nicht eine Summe von Behauptungen, sondern ein bestimmtes „So-Sein" der Menschen sein. Geheimrat Münch von der Berliner Universität tritt für eine „Religion des Aufschwungs der Persönlichkeit" ein, im Gegensatz zu einer Religion der Anlehnung an überirdische Hilfe, wie sie freilich für die Masse der naiven Menschen notwendig sei. Das neue Testament habe zwar in diesem keine lebendige Kraft mehr, sei aber doch in bestimmten Teilen die tiefmöglichste Formulierung einer lebendigen Religiosität.

Professor Dörina von der Berliner Universität geht von der Definition des Begriffs Religion aus und stellt sich in dieser Beziehung auf den von Ludwig Feuerbach bereiteten Boden. Die Religion sei eine Parallel-Erscheinung der Kultur, indem beide das wiederspiegeln, was man haben und was man sein möchte. Zwischen Religion und Kultur bestehe ein grundsätzlicher Widerstreit, weil ein Wunderglaube das Streben nach Selbsthilfe lähme, aber doch wieder eine unendlich mannigfaltige und vielverschlungene Wechselwirkung zwischen eigentlicher Religion und der Wissenschaft aber völlige Unvereinbarkeit, weil die Religion durch den Mangel des Glaubens an die Möglichkeit einer Gunstbewerbung bei einer persönlichen Gottheit durch Gebote und anderes ihres eigentlichen und beherrschenden Grundinteresses beraubt wäre. An die Stelle trete zunächst der Glaube an eine sittliche Weltordnung als eine abgeblaßte Form der Religion, dann aber als einzig dauernde Form die Religion des Ideals des Wahren, Guten und Schönen. Der Heidelberger Philosoph Professor Elsenhans kennzeichnet die Erschütterungen der Religion durch die philosophische, geschichtliche und naturwissenschaftliche Forschung, durch die jene nicht mehr Konkurrenten, sondern Gegenstand der Wissenschaft geworden sei. Grundsätzlich sei jeder mit wissenschaftlichen Ergebnissen nicht zu beweisende Glaubenssatz hinfällig, aber die Ansprüche des Wissens müssen um so vorsichtiger geltend gemacht werden, je höher das Streben nach Erkenntnis steigt.

Von Medizinern hat Geheimrat Gustav Fritsch-Berlin, eine lange Zuschrift gesandt, worin er namentlich die Bedeutung des Selbsterhaltungstriebs als einer Grundlage für den Unsterblichkeitsglauben und den Einfluß des Gefühls der Abhängigkeit des einzelnen von überirdischen Gewalten ethnologisch entwickelt. Den größten Vorwurf gegen die orthodoxe Religion sieht er in mangelnder Rücksichtnahme auf das Gesetz von der Erhaltung der Kraft, dessen durchgreifende Anerkennung viele überlieferte Vorstellungen beseitigen würde. Er hält es für in der Zukunft möglich und notwendig, daß auch ein Volk ohne Religion regierungsfähig sei, bewirkt aber das gegnerische Vorgehen von Vertretern der Wissenschaft auch gegen ihnen unmöglich erscheinende Dogmen. Geheimrat Senator-Berlin bekundet, daß seine religiösen Anschauungen auf dem Boden der großen jüdischen Propheten stehen: reiner Monotheismus, keine Auferstehung, Hoffnung auf eine dereinstige messianische Zeit, geringe Bewertung der Zeremonialgesetze.

Der Berliner Jurist Professor Kohler erwartet als höchste Aufgabe der Kultur das Streben nach einer höchsten Gottähnlichkeit im Sinne des Allwissens und der Allmacht. Das Christentum ist ihm eine Verbindung zwischen dem jüdischen Gottesbegriff und dem Pantheismus der Höhepunkt der christlichen Religion gerade die Dreieinigkeit und die Lehre von der Wandlung im Sakrament des Altars.

dem letzter Punkt zurückgestellt, wurden die vorliegenden vom Vorstande entworfenen Satzungen genehmigt. Sie sollen dem Herrn Landrat von Gummersbach, der den Bestrebungen des Bundes freundschaftlich gegenübersteht, zur Kenntnisnahme eingereicht werden. Es erfolgte dann die Wahl einer Sportkommission, zu der unter dem Vorsitze des Herrn Otto Fuchs in Steinacker und den beiden Bundesfahnwarten Henkel und Hoffmann noch 3 weitere Sportgenossen gewählt wurden. Die Sportkommission soll in Gemeinschaft mit dem Bundesvorstande geeignete Bestimmungen aufstellen, sowie über die Veranstaltungen pro 1909 Beschluß fassen. Die nächste in Wiehlbrück am 14. März stattfindende Bundesversammlung soll endgültig darüber bestimmen. Es wurde dann einstimmig beschlossen, ein von Vormann-Iserlohn vorliegendes Abzeichen als Bundes-Abzeichen zu beschaffen und die Vereine sollen am 14. März die nötige Zahl angeben. Nach Durchberatung einiger weniger wichtigen Punkte schloß der Vorsitzende die anregend verlaufene Versammlung, worauf Herr Dickel-Nümbrecht dem Verhandlungsleiter für die schneidige zielbewußte Leitung der Versammlung ein dreifaches Hoch ausbrachte, das begeisterten Anklang fand. Die Veranstaltungen des Bundes werden voraussichtlich pro 1909 in zwei Radrennen (lange und kurze Meisterschaft), einer Zuverlässigkeitsfahrt sowie 1 oder 2 Blumenkorsos bestehen.

* Godesberg, 4. Febr. Die Bürgermeistereisitzung wählte an Stelle der aus dem Kreistage ausgeschiedenen Mitglieder, des verstorbenen Sanitätsrats Dr. Blanke und des Bauunternehmers Th. W. Düren die Herren Robert von Carstanjen und Gemeindevorsteher Wald als Mitglieder des Kreistages und setzte den Etat für 1909 in Einnahme und Ausgabe auf 223 000 Mk. fest.

* Bochum, 3. Febr. In der Nacht zum 1. Dez. brach aus dem vierten Stockwerk des Untersuchungsgefängnisses der berüchtigte Einbrecher Böttcher aus. Den Nachtdienst hatte der Gefangenenaufseher Franz Schonlau. Unter dem Verdachte, Böttcher freigelassen zu haben, wurde Schonlau verhaftet. Die Untersuchung stellte fest, daß Schonlau mit einer Familie Esser in Verkehr gestanden, bei welcher sich Böttcher als Kostgänger aufgehalten, und die er auch nach seinem Ausbruche wieder aufgesucht hatte. In der Sitzung der Strafkammer, zu der ein großes Aufgebot von Polizeibeamten und Gefangenenaufseher vorhanden war, wurde Schonlau des Diebstahles und der Gefangenenbefreiung nach § 347 des Str.-G.-B. angeklagt. Der Verhandlung ging eine Ortsbesichtigung im Gefängnis voraus. Bei einer Haussuchung wurden in der Wohnung Schonlaus Putztücher vorgefunden, die Eigentum der Gefängnisverwaltung waren. Diesen Diebstahl gestand der Angeklagte ein, leugnete aber jede Beteiligung an dem Ausbruch Böttchers. Der Oberaufseher wie der Gefängnisinspektor Müller, gaben dem Angeklagten das Zeugnis eines verbummelten Menschen, der häufig angetrunken zum Dienst kam. Polizeiwachtmeister Günther hat zwischen Schonlau und der Familie Esser einen sehr befreundeten Verkehr wahrgenommen. Erster Staatsanwalt Dr. Rekittke führte zur Anklage aus, der an sich unbedeutende Diebstahl der Tücher sei bezeichnend für die ehrlose Gesinnung des Angeklagten. Durch Trunk und liederliche Ausschweifungen habe der Angeklagte jedes Ehrgefühl verloren. Nach seiner Ueberzeugung sei Schonlau gegen Entgelt für alles zu haben gewesen. Der Staatsanwalt beantragte 2 Jahre Zuchthaus. Das Gericht erkannte im Sinne der Anklage auf 2 Jahre 1 Woche Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust.

Vermischtes.

— **Kleine Nachrichten.** Kaisermittagstische hatten am Kaisergeburtstag viele Berliner Gastwirte auf billige und einfache Weise eingerichtet. Sie hatten einfach vor jedes Gericht das Wort Kaiser gesetzt, sodaß es Kaisereinlaufsuppe, Kaiserschmorbraten, Kaiserfilet usw. gab. — In den letzten Tagen hat sich der Zustand des Fürsten Eulenburg verschlimmert. Der Fürst befindet sich in einem agonieähnlichen Zustande, nimmt sehr wenig Nahrung zu sich und erkennt zeitweise seine nächste Umgebung nicht mehr. Die Herzschwäche ist derart beängstigend, daß wiederholt Kampferinjektionen gegeben werden müssen. — Ein Tübinger Student der Philologie aus Schwäb. Hall, der des Guten zu viel getan, schlief auf dem Abort ein, wobei er dem offenen Licht zu nahe kam und seine Kleider Feuer fingen. Er konnte sich noch ohne Hilfe zu Bette legen, ist aber in der chirurgischen Klinik, wohin er sofort gebracht wurde, an den Brandwunden gestorben. — Im Hildesheimer Untersuchungsgefängnis sitzen jetzt fünf Bankiers als Untersuchungsgefangene. — Ein Sonntag vormittag in Pommern aufgestiegener Luftballon landete nachmittags bei heftigstem Schneesturm auf den Pelswitzschen Feldern bei Goldberg in Schlesien. Einer der drei Insassen, ein Herr Haberland, blieb bei der Landung mit dem Fuße am Korbe hängen und schlug wiederholt auf die harte Erde auf. Er erlitt lebensgefährliche Verletzungen. — In der Nacht zum Sonntag ist die norwegische Brigg „Steeb" bei Skagen gestrandet. Nur der Steuermann konnte sich retten, während die übrigen acht Mann der Besatzung ertranken. Wegen hoher See war es den ausgesandten Rettungsbooten unmöglich, zur Brigg zu gelangen.

Marktberichte.

Essen, 4. Febr. Viehmarkt. Auftrieb: 99 Ochsen, 213 Bullen und Bauen, 514 Rinder und Kühe, 725 Kälber, 55 Schafe und 3589 Schweine. Ochsen: 1. 73—75, 2. 66—68, 3. 60—64; Kalben und Kühe: 1. 70—71, 2. 64—67, 3. 59—63, 4. 51—56; Bullen: 1. 68—70, ausgesuchte höher, 2. 62—65, 3. 56—61; Schafe: 1. 75, 2. 60—70 M. die 50 Kiloar. Schlachtgewicht. Kälber: 1. 70—72, 2. 54—55, 3. 46—52, 4. 35—45; Schweine mit 20 Prozent Tara: 1. 69, 2. 65—67, 3. 58—64 M. die 50 Kilo Lebendgewicht. Geschäft in Großvieh langsam. Ueberstand 20 Stück, in Kleinvieh mittelmäßig.

Dortmund, 4. Febr. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben: 937 Stück Großvieh, 1955 Schweine, 452 Kälber, 41 Schafe. Preise die 100 Pfd. Schlachtgewicht: Ochsen: 1. 70—72, 2. 66—69, 3. 58 bis 65, 4. 50—57; Bullen: 1. 64—66, 2. 60—63, 3. 55—59, 4. 50—54; Rinder und Kühe: 1. 66—68, 2. 63—65, 3. 56—62, 4. 48—55; Kälber (die 100 Pfd. Lebendgewicht): 1. 51—53, 2. 47—50, 3. 40—46; Schafe: 1. 65—70; Schweine: 1. 68, 2. 63—67, 3. 55—62 Mk. Geschäft in Großvieh langsam, sonst mittelmäßig.

Hauptschriftleiter: Otto Waelde.
Verantwortlich für den politischen, provinziellen, örtlichen u. vermischten Teil: Karl Langehein, für den feuilletonistischen, volkswirtschaftlichen u. wissenschaftlichen Teil: Otto Waelde, für den Anzeigenteil: Ernst Hinderstn, sämtliche in Gummersbach.

Bekanntmachung.

Gesuche um vorzeitige Entlassung von Kindern aus der Volksschule, die erst nach dem 30. September d. Js. das 14. Lebensjahr beenden, sind mir längstens bis zum 10. Februar d. Js. vorzulegen. Etwa nach diesem Termine eingehende Gesuche können nicht mehr berücksichtigt werden.

Die vorzeitige Entlassung ist nur nach vollendetem 13. Lebensjahre und nur dann zulässig:

a. wenn Krankheit der Eltern, oder der Geschwister besondere Pflege und Wartung erfordert und
b. wenn noch mehrere jüngere schulpflichtige Geschwister vorhanden sind und die Eltern zu deren Unterhaltung der Hülfe des älteren Kindes bedürfen.

Marienheide, den 20. Januar 1909.

Der Bürgermeister: Grothe.

Geschäfts-Uebertragung.

Meiner geehrten Kundschaft zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mit dem 1. Februar die von meinem verstorbenen Ehemann geführte

Bau- u. Möbelschreinerei

dem Herrn Christian Neuhaus käuflich übertragen habe. Indem ich für das uns in bisher so reichem Maße geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, dasselbe auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Achtungsvoll

Ww. Robert Krumme.

Bezugnehmend auf obige Anzeige empfehle ich mich in der Anfertigung aller vorkommenden

Bau- und Möbelschreiner-Arbeiten

von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung. Mit der Bitte, auch mir geschätzte Aufträge zukommen zu lassen, sichere ich stets prompte und gute Bedienung zu und zeichne mit Hochachtung

Christian Neuhaus
mech. Schreinerei.

Rebbelroth, den 1. Febr. 1909.

Keine Lieferungen. Technische Revisions-Vereinigung Keine Vertretungen.
„Elektrowacht" C. m. b. H.,
Fernspr. 629. Cöln a. Rh. Jahnstr. 5.
Unparteiische Projektirungs-, Ueberwachungs- und Prüfungsanstalt
für
elektrische und maschinelle Anlagen.
Anerkannte Revisionsstelle
der Feuerversicherungsgesellschaften.
Prüfung und Ausarbeitung von Kostenanschlägen und Rentabilitätsberechnungen.
Rechnungs-Revisionen.
Blitzableiter-Kontrollen.
Prüfung u. Abnahme elektrischer Anlagen.
Keine Provision geschäfte. Keine Installationen



Gelegenheitskauf!

1 Posten prima Schürzendruck 120 cm breit . . p. m 70 ₰
1 Posten prima Schürzendruck 140 cm breit . . p. m 85 ₰
1 Posten prima Schürzensatin 80 cm breit . . p. m 55 ₰

Gebr. Hollmann Nachfg.
Inh. Friedr. Mast
Gummersbach.

Eilfrachtbriefe!!

Giltig bis 31. März 1910.

Wegen des zur Einführung gelangenden neuen Frachtbriefmusters verkaufe ich zwecks Räumung meines grossen Vorratslagers

1000 Eilfrachtbriefe **mit Stempel u. Firmeneindruck** zu M. 7.25
2000 „ „ „ „ „ „ „ 14,—
3000 „ „ „ „ „ „ „ 20,— } ab hier.

Die **amtlichen** Verkaufspreise bei den Güterabfertigungen **— ohne Firmeneindruck!! — sind erheblich höher!**

Gefl. Bestellungen sehe gerne entgegen.

Hochachtungsvoll
Friedr. Luyken (Inh. Otto Waelde),
Buch- und Steindruckerei, Gummersbach.



ist die Verrichtung der Hauswäsche mit
Persil
dem vollkommensten selbsttätigen Waschmittel von höchster Wasch- und Bleichkraft. Wäscht von selbst ohne jede Arbeit und Mühe, bleicht wie die Sonne, schont das Gewebe und ist absolut unschädlich.
Ueberall erhältlich.
ALLEINIGE FABRIKANTEN:
Henkel & Co., Düsseldorf.

Colonge der Vorrat reicht, offeriere ich!
Ia. **Schweine-Kleinfleisch** von besten holsteinischen Landschweinen in Kübeln von 30 u. 50 Pfd. an pr. Pfd. 28 Pfg. Postkolli enthaltend 9 Pfd. M. 2.80.
Ia. **Eisbein** (Dickbein ohne Spitzbein) pr. Pfd. 55 Pfg.
Ia. **Knochenlose, mild gesalzene Rindfleisch** pr. Pfd. 45 ₰.
Versand von jeder Qualität nicht unter 9 Pfd.
Garantie: Nichtgefallendes retour. Alles ab hier per Nachnahme. **Alb. Carstens, Altona 88.**

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat.
A. Boeck, Lehrerin, **Sachsenhausen** bei Frankfurt a. M.

Dr. Thompson's Seifenpulver
DR. THOMPSON'S SCHUTZ-MARKE SEIFENPULVER
bestes, im Gebrauch billigstes u. bequemstes **Waschmittel der Welt**
— 1/4 ℳ Paket **15** Pfg.

Meinerzhagener Metallwerke,
Aktien-Gesellschaft, Meinerzhagen i. W.
liefern als Specialität
sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte
und unterhalten großes Lager.

Im Erscheinen befindet sich:
Meyers Grosses Konversations-Lexikon.
Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.
Über 148,000 Artikel und Verweisungen, 11,000 Abbildungen, 1400 Tafeln.
20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.
Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

„Selecta" Reinste Naturpflanzenbutter aus dem weißen Fruchtfleisch der Cocosnüsse.
Bestes Speisefett zum Kochen, Braten und Backen 50 % Ersparnis! Größte, langjährige Haltbarkeit! Kein Ranzigwerden! Höchste Verdaulichkeit!
Zu haben in allen besseren Lebensmittelgeschäften und Konsumvereinen.
Cocosnußbutter-Fabrik Carl Bubenzer Freudenberg, Kreis Siegen, in Westfalen.
Gegründet 1874.
Vertreter: **Gustav Bubenzer, Rebbelroth.**

„Bioglobin"
D. R. P. 174770.


vorzügliches Nähr- und Kräftigungsmittel,
nervenstärk, blutbild., ärztl. empfohlen!
Angenehmer, weinartig. Geschmack! Leicht verdaulich! Appetitanregend.
Größter Nährgehalt, nicht zu verwechseln mit Blutwein oder anderen Präparaten, daher wolle man Blutwein oder andere Präparate, die für Bioglobin angeboten werden, zurückweisen, und nur das Original-Bioglobin verlangen.
Ohne Konkurrenz!
Die Flasche, 1/1 Ltr. Inhalt, 2 Mark.
Erhältlich in den Apotheken u. Drogerien.

Louis Weber,
Juwelier,
Köln, Weyerstr. 16.
Grosses Lager in:
Juwelen, Gold- und Silberwaren.
Eigene Fabrikation.
Telephon 3437. Auswahlen bereitwilligst.


Empfehle fortwährend eine große Auswahl in schweren und leichten
belg. Arbeitspferden
sowie **Geschäftswagenpferde u. Ponys,**
wozu Kauf- und Tauschliebhaber unter der Versicherung coulantester Bedienung ergebenst einlade.
Moritz Herz,
Hamm a. Sieg (Station Ka)
Fernruf Nr. 2.

Original **Reichel-Essenzen**
Marke „Lichtherz"
sind die **Besten** zur
Selbstbereitung
von Cognac, Rum, Likören
Von Kennern als einzigartig erklärt!
Originalflr. für ca. 2½ Ltr. ausreichend je nach Sorte 25, 40, 50, 60, 75 Pf. etc. Bei 6 fl. die 7te gratis.
Verlangen Sie sofort: „Die Destillierung im Haushalt" wertvolles, reich illustriertes Buch mit Hunderten erprobten Rezepten völlig kostenfrei!
Otto Reichel, Berlin SO.
Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt, man nehme ausschließlich nur die bewährten Reichel-Essenzen mit Marke „Lichtherz".
In Gummersbach bei: **Franz Henser,** Drogerie, **F. W. Schumacher Nchfl.** Drogerie.

? Unschön ist Korpulenz Fettleibigkeit
Wendelsteiner Entfettungstee
Mk. 1.75 und 3.— Fettweh, rende, alkalienreiche Kräuter-Pflanzen und Obst bringen besten Stoffwechsel, sichere Körperabnahme und geben schlanke graziöse Figur. Zu haben in den Apotheken
C. Hunnius, München.
Teile: 10,0 Enzian, focus vesicul. asa fötida, Cac. Sagr. canel., Cortex salic, Baldrian, Kamillen, Aloe Kümmel.

Wichtig für Damen!
Besonders günst. Gelegenheit bietet sich den geehrt. Damen beim Einkauf von
Stickereien
u. Festons. Ich verf. an Private Madeiramstickerei auf Doppelstoff, m 10 Pf., für Beinkleider u. Nachtjacken, m 15 und 20 Pf., Rockstickerei, m 30 u. 40 Pf., bunte Stickereien, m 15 u. 20 Pf., Wäschebändchen, große Auswahl, 10 m 20 Pf., Hemdenpass. (Handarb.), Stck. Mk. 1,10, Klöppelecken (Handklöppelei) 68 Pf., Kisseneinsätze „Schlafe wohl", „Träume süß" 20 Pf., Klöppelspitz., m 20 Pf. Muster versend. umgeh. u. franko das
Stickerei-Versand-Haus
A. Seider, Danzig.

Flechtenkrankheit,
trockene, nasse Schuppenflechten und das so unerträgliche „Hautjucken" heilt unter Garantie (ohne Berufsstörung) selbst bei den, die nirgends Heilung fanden, nach langjährig praktischer Erfahrung. Auf das Herstellungsverfahren wurde mir Deutsches Reichspatent Nr. 136323 erteilt. A. Groppler, St. Marien Drogerie, Charlottenburg, Kantstr. 61